

50

Jahre

Ostalbkreis

Baden-Württemberg

...Wir sind dabei!

Dokumentation der Ausstellung im Ostalbkreishaus

Impressum:

Herausgeber

Landrat Klaus Pavel

Redaktion

Silke Seitz, Hauptamt

Klaus Wolf, Hauptamt

Dr. Bernhard Hildebrand, Kreisarchiv

Gestaltung

Dr. Bernhard Hildebrand

Copyright

Landratsamt Ostalbkreis

Stuttgarter Straße 41

73430 Aalen

www.ostalbkreis.de

2002

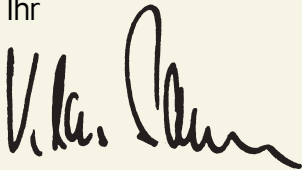
Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

unser Land Baden-Württemberg feiert im Jahr 2002 das 50-jährige Gründungsjubiläum. Viele Veranstaltungen im ganzen Land spiegeln die beeindruckende Entwicklung wider. Auch im Ostalbkreis gibt es in diesem Jahr viele Initiativen, um dankbar zurückzuschauen und bemerkenswerte Veranstaltungen dokumentieren den 50-jährigen Entwicklungsprozess am Beispiel des Ostalbkreises. Im Mittelpunkt stand eine Festveranstaltung und eine Ausstellung am 3. Juni. Unser früherer Staatssekretär und Landrat des Kreises Aalen bzw. des Ostalbkreises, Dr. h. c. Gustav Wabro, würdigte das Landesjubiläum am Beispiel unserer Heimat. Auf allen Ebenen des schönen Ostalbkreishauses präsentierten wir zu verschiedenen ausgewählten Themenbereichen die kommunale und gesellschaftliche Entwicklung. Diese Ausstellung wurde mit sehr großem Besucherinteresse aufgenommen.

In der vorliegenden Publikation haben wir die Inhalte dieser umfassenden Ausstellung wenigstens teilweise festgehalten. Wenngleich diese Ausstellung im Zusammenhang mit dem Landesjubiläum zustande kam, sehen wir darin in erster Linie eine sehr gelungene Dokumentation zu unserer interessanten Kreisgeschichte.

Lesen Sie sich ein, mit Sicherheit werden Sie viel Neues entdecken und bestimmt auch feststellen, dass die Entwicklung der vergangenen fünf Jahrzehnte in vielen Bereichen einer eindrucksvollen Erfolgsstory gleich kommt und der Geburtstag unseres Landes wahrlich ein Grund zum Feiern ist.

Ihr



Klaus Pavel
Landrat des Ostalbkreises



Ausstellung im Erdgeschoss des Ostalbkreishauses

Inhalt

50 Jahre Baden-Württemberg Landrat Klaus Pavel	6
E pluribus unum – Von der Vielfalt zur Einheit Staatssekretär a.D. Dr. h.c. Gustav Wabro	10
Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg	18
Geschichte und Rechtsvorgänger des Ostalbkreises	22
Wirtschaft im Wandel	27
Landwirtschaft im Wandel	38
Bevölkerungsentwicklung im Ostalbkreis	42
Vom Ausländer zum Inländer	44
Aufnahme und Integration der Heimatvertriebenen	46
Die Integration der Aussiedlerfamilie Mahlerwein	52
KFZ-Bestände und Verkehrsstärke im Ostalbkreis	54
Bauen im Ostalbkreis	56
Oberkochen – Vom Dorf zur Stadt	62

50 Jahre Baden-Württemberg

50 Jahre Baden-Württemberg

Klaus Pavel, Landrat

Das Jahr 2002 steht ganz im Zeichen des 50. Geburtstages unseres Landes Baden-Württemberg, unserer Heimat. Ein solches Jubiläum bildet den passenden Anlass zu einer Standortbestimmung, zu einem Blick zurück in die Vergangenheit und einem Ausblick in die Zukunft.

Wie kam es zur Bildung des Südweststaates? Unwillkürlich müssen wir in das Jahr 1945 zurückblenden, in dem mit dem 2. Weltkrieg der verheerendste Krieg der Weltgeschichte zu Ende ging. In der Nachkriegszeit prägten Elend und Trümmer ganz Deutschland, ganz Baden-Württemberg und auch unseren Ostalbkreis. Neben der Not der alleingelassenen Bevölkerung kam noch die Flucht und Vertreibung von Millionen von Deutschen aus ihrer Heimat im Osten dazu. Riesige Sorgen, Probleme und Anstrengungen folgten in den Nachkriegsjahren. Die Besatzungsmächte hatten willkürlich, ohne auf soziale, wirtschaftliche oder geografische Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, den Südwesten in drei Zonen eingeteilt. So bildeten die Amerikaner aus den von ihnen besetzten Gebieten Nordbaden und Nordwürttemberg das Gebilde Württemberg-Baden mit der Hauptstadt Stuttgart. Die Franzosen machten aus dem Süden Württembergs und Hohenzollern das Land Württemberg-Hohenzollern mit der Hauptstadt Tübingen und schließlich aus dem südbadischen Landesteil wurde Baden mit der Landesmetropole Freiburg. Aus dieser Situation heraus lieferten die alliierten Besatzungs-

kräfte den wirklichen Anstoß für die Bildung unseres heutigen Südweststaates.

Es folgten spannende Jahre, in denen vor allem unsere badischen Landsleute leidenschaftliche Vorbehalte gegen einen Südweststaat hatten - die sich rückblickend nicht bewahrheitet haben - bis sich schließlich am 9. Dezember 1951 die Bevölkerung in einer Volksabstimmung für den Südweststaat aussprach. Am 25. April 1952 um 12:30 Uhr stellte der frisch gewählte Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier im Rahmen der verfassungsgebenden Versammlung in Stuttgart fest, dass sich das neue Land Baden-Württemberg konstituiert hat. Rückblickend ein Glücksfall für unser Land, das eine wichtige und in mancherlei Hinsicht dominierende Rolle innerhalb unserer Bundesrepublik spielt.

50 Jahre Baden-Württemberg - ein Grund zum Feiern? Ich meine uneingeschränkt ja. Wir haben alle gemeinsam Grund, zufrieden zu sein im Rückblick auf das Geleistete und Erreichte. Zugegeben, die Schaffung unseres Landes war wie erwähnt keine leichte Geburt. Viele denkbaren Konstellationen der Gestaltung des Südweststaates wurden im Vorfeld in den Köpfen der Verantwortlichen durchgespielt, angedacht und auch wieder verworfen. Aus vielen Gesprächen weiß ich allerdings, dass die große Mehrheit unserer Bürgerschaft heute uneingeschränkt der Meinung ist, dass sich die Konstruktion Baden-Württembergs mehr als bewährt hat. Deutlicher, als es eine erneute Volksabstimmung am 7. Juni 1970, bei der es um die Frage des



Landrat Klaus Pavel bei der Ausstellungseröffnung

Verbleibs Badens in diesem Bundesland gegangen ist, bewiesen hat, kann ein Bekenntnis nicht ausfallen. Bei einer Wahlbeteiligung von 62,5 Prozent votierten 81,9 Prozent für den Verbleib beim Land Baden-Württemberg.

Mit dem Land feiert auch der Ostalbkreis die erfolgreiche Entwicklung der vergangenen 50 Jahre, die diesem Bundesland und all seinen Kreisen, Städten und Gemeinden eine hervorragende und beispiellose Entwicklung beschert haben. Wir alle verkörpern den Ostalbkreis, den aus meiner Sicht schönsten Landkreis Baden-Württembergs und sind stolz, Baden-Württemberger zu sein. Von Lorch bis Riesbürg, von Jagstzell bis Oberkochen, von Gschwend bis Neresheim und von Heubach bis Wört. Die erfolgreiche Entwicklung Baden-Württembergs ist durchaus auf den Ostalbkreis übertragbar.

Wer heute durch unsere 42 Städte und Gemeinden fährt oder geht, kann sich kaum vorstellen, wie es in den 50er

Jahren noch aussah. Häufig fuhr man nicht auf einer asphaltierten Fahrbahn, sondern auf einer wassergebundenen Straße bzw. Schotterstraße. Eine Versorgung mit Wasser und Strom musste erst aufgebaut werden, wie auch eine zuverlässige Abwasserbeseitigung. Das Ergebnis kann sich heute mit einem führenden Standard sehen lassen. Im Rückblick auf die letzten 50 Jahre scheint das in dieser Zeit Bewegte unglaublich umfangreich und vielseitig zu sein.

Einen Einschnitt in den vergangenen 50 Jahren bildete sicherlich die Kommunalreform Anfang der 70er Jahre. Da bis Ende der 60er Jahre die öffentlichen Aufgaben kontinuierlich zunahmen, entstand der Gedanke, die öffentliche Verwaltung durch eine Reform leistungsfähiger zu gestalten. Im Dezember 1969 legte die Landesregierung ein „Denkmodell zur Kreisreform“ vor. Anstelle der bisherigen 63 sollten 25 Landkreise geschaffen werden, in deren Bereich die Einheit von Verwaltung, Planung und Finanzierung hergestellt werden sollte. Durch Reduzierung und Vergrößerung der Kreise sollten diese in die Lage versetzt werden, ihre Aufgaben besser und effizienter erfüllen zu können. Die Kommunalreform war in den bis dahin selbstständigen Landkreisen Aalen und Schwäbisch Gmünd

beileibe nicht unumstritten und löste insbesondere in der Raumschaft Schwäbisch Gmünd zum Teil heftige Diskussionen aus. Viele denkbaren Konstellationen der Kreisreform wurden im Vorfeld in den Köpfen der Verantwortlichen durchgespielt, angedacht und auch wieder verworfen. Aus vielen Gesprächen, die ich in den vergangenen Jahren geführt habe, weiß ich allerdings, dass die weit überwiegende Mehrheit unserer Bürgerschaft heute der Meinung ist, dass sich der Ostalbkreis als Verwaltungs- und Dienstleistungseinheit bewährt hat. Aus den mehr als 100 Kommunen mit

216 000 Einwohnern des Ostalbkreises, die im Jahr 1952 bestanden, wurden nach der Kreisreform 42 Städte und Gemeinden mit heute 314 000 Einwohnern.

Baden-Württemberg bildet heute die Hightech-Region Nr. 1 in ganz Europa. Mehr als 17 Prozent aller in Baden-Württemberg Beschäftigten arbeiten im Hochtechnologiesektor. Mit großem Abstand folgen erst Bayern und die Region Nord-West-Italien. Die Region Ostwürttemberg - bekannt als der „Raum für Talente und Patente“ - verfügt über die



Ausstellungseröffnung im Ostalbkreishaus am 3. Juni 2002



Die Ausstellung im Foyer des Ostalbkreishauses

höchste Patentdichte unter Europas Regionen und ragt dadurch besonders hervor. Kein Bundesland gibt mehr Geld für Forschung aus. Die Arbeitslosenquote im Baden-Württemberg macht uns zwar wie andernorts auch große Sorgen,

dennoch ist es sehr erfreulich, dass wir mit 5,2 Prozent im Landesdurchschnitt weit unter dem Bundesdurchschnitt liegen.

Baden-Württemberg ist ein attraktiver Platz zum Leben und Arbeiten. Eine

beeindruckende Infrastruktur ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten entstanden. Mit großem finanziellen Aufwand haben die Landkreise moderne und zeitgemäße Kreisberufsschulzentren und damit hervorragende Voraussetzungen für ein funktionierendes Berufsschulwesen geschaffen. Früh wurde erkannt, dass ein hoher Ausbildungsstand letztendlich dem Auszubildenden und unserer Wirtschaft als Partner im dualen Ausbildungssystem zugute kommt und einen wichtigen Standortfaktor bildet. Der Ostalbkreis allein hat seit seiner Gründung im Jahre 1973 weit über 100 Mio. Euro in das Berufsschulwesen investiert und nimmt in den kommenden Jahren weitere Millionenbeträge in die Hand, um die Kreisberufsschulzentren Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd für die kommenden Herausforderungen des Arbeitsmarkts fit zu machen.

Erstaunlich ist die Tatsache, dass sich in Baden-Württemberg ein Fünftel aller deutschen Hochschulen befindet. Auch im Ostalbkreis ergänzen mehrere Hochschuleinrichtungen und einige Forschungsinstitute eine bemerkenswerte Angebotsdichte. Insbesondere die Hochschule für Technik und Wirtschaft Aalen, die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd und die Fachhochschule für Grafik und Design in Schwäbisch Gmünd möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen.

Wichtig war in den vergangenen Jahrzehnten für einen attraktiven Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg auch die Schaffung einer gut ausgebauten Verkehrsinfrastruktur. Allein im Ostalbkreis hat sich die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge von 15 000 im Jahre 1952 auf derzeit 255 000 vervielfacht.

Das Fernstraßennetz ist landesweit sukzessive auf- und ausgebaut worden, so wie es unsere mobile Gesellschaft erfordert. Wir im Ostalbkreis profitieren von einer leistungsfähigen Nord-Süd-Achse, der A 7. Doch da mischt sich für den Ostalbkreis ein kleiner Wermutstropfen ein. Auch wenn angesichts knapper Ressourcen die Konzentration auf das Notwendigste Priorität hat, müssen bezüglich der Ost-West-Achse - ich meine damit unsere B 29 - den vielen gesprochenen Worten Taten folgen. Bei allen Erfolgen und positiven Entwicklungen bereitet mir die jahrzehntelange Geschichte der fehlenden Weiterentwicklung der B 29 große Sorgen. Wir brauchen schließlich leistungsfähige Verkehrsadern, die den Ostalbkreis mit Baden-Württemberg und Süddeutschland vernetzen, mit ganz Deutschland und darüber hinaus mit Europa verbinden.

Die erfolgreiche Entwicklung unseres Landes und unseres Kreises ist natürlich nicht vom Himmel gefallen. Im Land der Schaffer und Häuslesbauer ist der Erfolg das Ergebnis harter Arbeit. Die Wirtschaftsbereiche im Ostalbkreis haben sich in den vergangenen Jahrzehnten prächtig entwickelt. Die Wirtschaft im Ostalbkreis, das ist zum einen die Großindustrie, das sind weltbekannte Hersteller, die namhafte Marken produzieren: z. B. Alfing Kessler, Carl Zeiss, MAPAL, SHW, Triumph International, ZF-Lenksysteme, Leitz, Weleda oder auch Varta und Henkel Dorus. Die Wirtschaft im Ostalbkreis, das ist auch eine Vielzahl mittelständischer Unternehmen als starkes Rückgrad in den verschiedensten Branchen. Und so wie Baden-Württemberg als Medien- und IT-Standort Nr. 1 in Europa gilt, kann auch der Ostalbkreis eine sehr erfolgrei-

che Entwicklung im Dienstleistungssektor vorweisen. Hoch innovative, mit renommierten Preisen ausgezeichnete etablierte Unternehmen findet man hier genauso wie Newcomer- und Start-Up-Unternehmen. Und schließlich ist die Wirtschaft auch unsere Landwirtschaft, die das Gesicht unseres Kreises maßgeblich prägt. Diese Branche hat in den vergangenen Jahrzehnten eine unglaubliche Veränderung der Rahmenbedingungen erfahren. Das Rindergespann aus den 50er Jahren ersetzt heute der leistungsfähige Traktor - während früher von Hand gedroschen wurde, arbeiten heute hochmoderne Mähdröschler. Im Zuge eines gravierenden Strukturwandels war unsere Landwirtschaft speziell in den vergangenen zwei Jahrzehnten einem rauen Wind ausgesetzt.

Lebensqualität spiegelt sich auch in Kunst, Kultur und Musik, die wir uns leisten und gönnen, wider. Auch auf diesem Sektor gab es eine erfreuliche Entwicklung im Ostalbkreis. Baudenkmale wie z. B. die Kapfenburg oder das Schloss Untergröningen haben in ihrer kulturellen Nutzung großartige Aufgaben gefunden. Sei es als Internationale Musikschulakademie auf dem Deutschordenschloss oder durch Kunst im Schloss in Untergröningen. Historisches Ambiente gepaart mit sehr innovativen und in die Zukunft gerichteten Konzeptionen machen viele Projekte beispielhaft. Viele kulturelle Highlights wie Konzerte, Theateraufführungen oder Ausstellungen haben im Ostalbkreis bereits seit Jahrzehnten Tradition und wirken sich als attraktive Magneten für unsere Region aus. Zusätzliche Kulturangebote und eine verstärkte

Öffnung bestehender Kulturinitiativen gegenüber der breiten Öffentlichkeit sind die Folge. Die Wirtschaftsregion Ostwürttemberg hat durch ein attraktives Kulturangebot in den vergangenen Jahren entscheidend dazugewonnen. Mit der Europäischen Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd, dem Theater der Stadt Aalen, dem Musikfestival auf Schloss Ellwangen, dem Gschwender Musikwinter, den Jazz-Festivals in Aalen und Oberkochen, den Konzerten im Kloster Neresheim oder auch den Rieser Kulturtagen haben wir sehr attraktive kulturelle Angebote im Ostalbkreis, die in unserer Kulturlandschaft fest verankert sind. Daraus ergeben sich auch Tourismuschancen für die Zukunft.

Wenn unsere Heimat heute eine eindrucksvolle Leistungsbilanz vorweisen kann und optimistisch in die Zukunft blicken darf, dann nicht nur, weil die Politik oder Funktionäre gute Arbeit leisten, sondern weil die engagierten, oftmals ehrenamtlich engagierten, Bürgerinnen und Bürger hier Lebensqualität geschaffen, erhalten und auch weiter entwickelt haben. Für unser Land Baden-Württemberg sind wir nämlich selbst verantwortlich. Deshalb gilt allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern unseres Ostalbkreises ein herzlicher Glückwunsch zum 50. Geburtstag unseres Landes Baden-Württemberg.

„E pluribus unum“ - Von der Vielfalt zur Einheit



Staatssekretär a.D. Dr. h.c. Gustav Wabro bei der Ausstellungseröffnung

Der Ostalbkreis in 50 Jahren Baden-Württemberg

„E pluribus unum“ -
Von der Vielfalt zur Einheit
Gustav Wabro, Staatssekretär a.D.

Im letzten Jahrhundert hat sich unsere Welt geradezu dramatisch verändert. Nehmen wir die erste Hälfte, dann sehen wir zwei Weltkriege mit unvorstellbaren Opfern an Menschen und gigantischer Zerstörung. Die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts brachte uns im Westen Europas Frieden, Freiheit und Wohlstand.

Am Beginn dieser zweiten Hälfte stand natürlich die Erinnerung an den schrecklichen Krieg. Es stand aber auch das Erbe von Frauen und Männern, die im Dritten Reich Widerstand geleistet hatten und dafür in den Tod gehen mussten. Ihre Namen stehen für Freiheit und Mut, für Treue zu ihrer Heimat und ihrer Überzeugung.

Zu ihnen gehören Staatspräsident Dr. Eugen Bolz - er war Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Aalen, Ellwangen, Neresheim - ebenso wie die Studenten Hans und Sophie Scholl aus Ulm, der Handwerker Georg Elser aus dem Kreis Heidenheim und der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, Sohn des in Neresheim geborenen Karl Bonhoeffer.

Ihr Erbe, das sie uns als Verpflichtung über den Tag hinaus hinterlassen hatten, wog schwer, gab aber auch Mut. Bonhoeffer sprach uns diesen Mut und auch Kraft zu in seinem Gebet, das mich immer wieder aufs Neue bewegt:

„Von guten Mächten wunderbar
geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am
Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Wenn wir in diesem Jahr nun das große 50-jährige Jubiläum Baden-Württembergs feiern, dann geht zurecht der Blick auch zurück auf 50 Jahre unserer Heimat Ostwürttemberg.

Es ist Ihnen, lieber Herr Landrat Pavel, für diese Ausstellung sehr zu danken. Mit ihr machen Sie uns einmal mehr Leistung und Wert unserer Heimat bewusst. Dies stärkt unser Selbstbewusstsein und gibt den Blick frei für die 3fache Gegenwart, so wie sie Augustinus sieht: Die Vergangenheit als gegenwärtige Erinnerung, die Gegenwart, in der wir leben und die Zukunft als gegenwärtige Erwartung.

Den Gestaltern dieser Ausstellung sei ebenfalls besonderer Dank und Glückwunsch gesagt. Wer Bilder und Texte auf sich wirken lässt, ist begeistert.

Bei unserem Blick zurück werden viele Erinnerungen wach. Als Erstes denken wir an die Generation, die den Krieg überstanden und in der Not der Nachkriegsjahre eine geradezu gigantische Aufbauarbeit geleistet hat. Ihr haben wir umfassend zu danken. Ich tue dies aus eigenem Erleben in meiner Kindheit und Jugendzeit, aber auch aus Erfahrung der Zeit, in der ich für Ostwürttemberg politische Verantwortung tragen durfte.

Die Menschen der vergangenen Jahrzehnte hatten Gottvertrauen und Vertrauen in ihre eigene Kraft. So haben sie das legendäre Wirtschaftswunder vollbracht. Unter ihnen waren viele Frauen, die ihre Männer oder Söhne verloren hatten, unter ihnen waren Heimkehrer, von Krieg und Gefangenschaft gezeichnet, unter ihnen waren aber auch Tausende von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die in Ostwürttemberg eine neue Heimat gesucht und gefunden haben.

Unbürokratisch haben das Land, die Landkreise, die Städte und die Gemeinden zusammen mit der Bevölkerung den

Aufbau unserer Heimat in die Hand genommen. Die Kommunalverwaltung war, wie so oft, vor eine harte Bewährungsprobe gestellt und sie wurde bestanden. Sie hat auch die nachfolgenden Herausforderungen geschultert und tut dies Tag für Tag aufs Neue.

Eine Bewährungsprobe hat aber auch unser Land souverän gemeistert. Unser erster Bundespräsident, der Schwabe Theodor Heuss, sprach im Blick auf den Zusammenschluss der ehemals selbständigen Länder Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Baden von einem Modell deutscher Möglichkeiten und Bundespräsident Richard von Weizsäcker rühmte bei seinem Antrittsbesuch in Stuttgart unser Land mit den Worten:

„Seit seiner Gründung hat das Land Baden-Württemberg eine hervorragende Entwicklung aufzuweisen. Es hat ständig an Gewicht zugenommen. Es ist in seinem Lebensgefühl in einer Weise zusammengewachsen, die sich nicht unbedingt vorhersehen ließ, als es entstand. Die Bezeichnung Musterlände gilt es so zu verstehen, dass gerade nicht alle demselben Muster folgen, sondern jeder ein Charakterkopf ist.“

Die Bildung des Landes Baden-Württemberg war schwierig und von tiefgreifenden Emotionen begleitet, letztlich aber erfolgreich und mit positiven Auswirkungen bis zum heutigen Tage: es ist eben ein Modell deutscher Möglichkeiten entstanden, das zu einem Modell europäischer Möglichkeiten geworden ist.

Eine der Grundlagen für diesen Prozess der Länderneugliederung finden wir in

Artikel 29 des Grundgesetzes. In der ersten Fassung hatte er den Wortlaut:

„Das Bundesgebiet ist unter Berücksichtigung der landsmannschaftlichen Verbundenheit, der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge, der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und des sozialen Gefüges neu zu gliedern. Die Neugliederung soll Länder schaffen, die nach Größe und Leistungsfähigkeit die ihnen obliegenden Aufgaben wirksam erfüllen können.“

Es folgten in weiteren Absätzen überaus komplizierte Verfahrensregelungen. Deshalb schlug der damalige Staatspräsident Dr. Gebhard Müller im Einverneh-

men mit dem Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Reinhold Maier, dem Parlamentarischen Rat die Aufnahme einer Sonderregelung für die Neugliederung des Südwestens im Grundgesetz vor. Sie hatte den Wortlaut:

„Die Neugliederung in dem die Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern umfassenden Gebiete kann abweichend von den Vorschriften des Artikels 29 durch Vereinbarung der beteiligten Länder erfolgen. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so wird die Neugliederung durch Bundesgesetz geregelt, das eine Volksbefragung vorsehen muss.“



Blick in die Ausstellung im 3. OG des Ostalbkreishauses

Diese Regelung wurde auf Vorschlag des Parlamentarischen Rates in das Grundgesetz als Artikel 118 aufgenommen und wurde so der Fahrplan für die Bildung des Landes Baden-Württemberg.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Jahr 1976 der Artikel 29 des Grundgesetzes geändert wurde. Es heißt jetzt nicht mehr: „Das Bundesgebiet ist neu zu gliedern“, sondern, „das Bundesgebiet kann neu gegliedert werden. Dies war für notwendige Neugliederungen alles andere als förderlich.“

Die einzelnen Phasen der Neugliederung unseres Landes nachzuzeichnen, würde den Rahmen meines Vortrags sprengen. Nur eines sei rückblickend gesagt: Nordwürttemberg und auch unsere ostwürttembergische Heimat haben sich stets für das neue Land im Südwesten unserer Republik ausgesprochen und dies war weitsichtig.

Zu dieser Haltung hat wohl auch ein Blick in die Vergangenheit geführt, in der das Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg das „Armenhaus der Nation“ genannt wurde. Viele Menschen mussten damals auswandern, weil sie zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel hatten. Die daheim Gebliebenen kamen schnell zu der Erkenntnis, dass nur in engem Schulterschluss die Zukunft zu gewinnen ist. Was damals galt, hatte auch Gültigkeit für die Nachkriegszeit.

Das Zusammenrücken der einzelnen Länder und die Bündelung von deren Kräften sollte zu neuer Stärke führen. Natürlich gab es auch Zweifler, die vor allem in Südbaden daheim waren. Heute wird zwar in manchen Landesteilen

immer noch Chancengleichheit vermisst, insgesamt stellt sich aber unser Land im Jubiläumsjahr in einer überaus ansehnlichen Verfassung dar.

Wird dieses Ergebnis auf die einzelnen Landkreise heruntergebrochen, so kann sich unsere Heimat durchaus sehen lassen.

Vergleichen wir die Modellhaftigkeit unseres Landes mit Ostwürttemberg, dann finden wir großartige Parallelen. Über die Entwicklung beider Einheiten könnte der Wahlspruch der Vereinigten Staaten von Amerika gesetzt werden:

„e pluribus unum“ – Von der Vielfalt zur Einheit.

Diese Entwicklung zur Einheit ist weit vorangeschritten. Entscheidend ist das Zusammenwachsen in den Köpfen der Menschen, das Kreis- und das Regionalbewusstsein. Es ist gewachsen und wächst mehr und mehr. Dazu beigetragen haben viele Baustellen, an einigen arbeiten wir nach wie vor, und in der Zukunft werden neue dazukommen.

Wir haben es vom Landrat gehört. In den zurückliegenden 50 Jahren ist die Bevölkerung im Gebiet des heutigen Ostalbkreises um annähernd 100 000 Menschen gewachsen. In einer kaum vorstellbaren Anstrengung wurden diese Menschen integriert. Unter ihnen waren Tausende von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen.

„Alle zehn Tage kamen 1000 Vertriebene“ heißt eine Broschüre von Alois Schubert, die eindrucksvoll die damalige Situation schildert. Die Aufnahme und

Eingliederung der Vertriebenen war eine geradezu gigantische Leistung. Sie kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Die Neuankömmlinge wurden zunächst in Durchgangslagern aufgenommen und dann in den Städten und Gemeinden untergebracht. Im Altkreis Aalen ist bis zum Jahre 1950 der Anteil der Vertriebenen auf über 26% angestiegen, im Altkreis Schwäbisch Gmünd waren es sogar mehr als 31%. Die staatlichen und kommunalen Verwaltungen waren vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. Sie wurde aber gelöst.

Hinzu kam gleichwichtig die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Zahl der Arbeitslosen unter den Vertriebenen war dramatisch. So waren in Nordwürttemberg im Jahr 1950 unter den Arbeitslosen 46,1% Vertriebene, im Arbeitsamtsbezirk Aalen 58,9%.

Land und Kommunen haben deshalb alles getan, die Ansiedlung von kleineren und mittleren Betrieben zu fördern. Die staatlichen Hilfen waren dabei lediglich eine Grundlage zur Selbsthilfe.

Eindrucksvoll war im Prozess der Eingliederung die Bereitschaft der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, beim demokratischen Aufbau unseres Landes mitzuwirken. In der 1950 in Stuttgart-Bad Cannstatt verabschiedeten Charta haben sie erklärt: „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.“ Dieses Bekenntnis haben sie in die Tat umgesetzt.

An dieser Stelle möchte ich all den Menschen Dank sagen, die in den



Ausstellung im 3. OG des Ostalbkreisshauses

damaligen schweren Zeiten ihr Zuhause mit den Vertriebenen geteilt haben. Ich habe dies mit meiner Familie selbst erlebt, zunächst im Rückenlager in Wasseralfingen und dann in Ellwangen.

So haben wir und viele mit uns eine neue Heimat bekommen.

Jede der einzelnen Entwicklungsphasen unserer ostwürttembergischen Heimat hatte ihre eigenen Aufgaben, aber auch ihre eigene Dynamik.

Eine Dauerbaustelle war und ist das Bemühen der verantwortlichen Kräfte, den Menschen, die hier zur Welt kommen und hier bleiben möchten und denen, die von außen hinzukommen, eine Heimat mit

Zukunft zu bieten. Die Basis dafür ist naturgemäß eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung.

Großartig wird diese Entwicklung in der Ausstellung gezeigt von der „Wiege der Metallindustrie“ bis zum „Raum für Talente und Patente“.

Da sind die „Ertz Gruben“ und der „Schmeltz-Offen“ bei Wasseralfingen, die auf der Karte der Fürstpropstei Ellwangen des Augsburger Geografen M. Seutter aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu sehen sind.

Einen ganz anderen Bereich zeigt uns die integrierte „Sonderschau der Gold- und Silberschmiede Innung Schwäbisch

Gmünd“. Auch das ist ein Teil Ostwürttembergs, auf den wir stolz sind.

Wir sehen die große Zahl von Firmengründungen in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Wir finden sie entlang des Kochers und der Rems und später entlang den Eisenbahnlinien von West nach Ost und von Nord nach Süd, heute entlang der Autobahn und den Bundesstraßen. Diese Adern brachten und bringen Lebenssaft in unseren Raum. Deshalb ist ihr Ausbau auch für unsere Zukunft geradezu lebensnotwendig.

Wie sehr die Wirtschaft in einem steten Wandel ist, zeigt ein Zeitungsbericht aus dem Jahre 1951, den mir in diesen Tagen mein Freund Dieter Kress gegeben hat. Er trägt die Überschrift: „Aalens Firmen exportieren in alle Welt.“ Wir finden dort eine große Zahl blühender Unternehmen, die nach wie vor bestehen und noch gewachsen sind. Andere sind von der Bildfläche verschwunden. Dafür sind neue hinzugekommen - nicht zuletzt im Mittelstand. Dies zeigt uns, dass in unserer ostwürttembergischen Wirtschaft wie eh und je Tugenden vorhanden sind wie Phantasie, Wagemut und Risikobereitschaft, Fleiß und Erfindergeist, aber auch Bodenständigkeit und Weltoffenheit. Da, wo die Wirtschaft sich selbst helfen kann, tut sie es, etwa über „Pegasus“. Da, wo sie es nicht kann, müssen die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen geschaffen werden bis hin zur einzelbetrieblichen Förderung.

Wir werden aber auch erinnert an unsere Landwirte. Sie hatten wohl den stärksten Wandel zu verkraften. Waren 1950 im Ostalbkreis noch 29% der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäf-

tigt, dann sind es heute noch 3%. Wir bekennen uns zu unserer Mitverantwortung für die, die noch in diesem Wirtschaftszweig für uns und unsere Heimat arbeiten. Wir sehen unsere Mitverantwortung aber auch für diejenigen, die in der Landwirtschaft keinen Platz mehr haben.

Das einstige „Ruhrgebiet“ Württembergs, eingebettet in eine starke Landwirtschaft, hat seine Chancen genutzt, die in dem lagen, was unsere Vorfahren an Entwicklungsgrundlagen geschaffen haben, die aber auch durch umfangreiche Hilfen des Bundes und des Landes geboten wurden.

Dazu gehörte die Einbeziehung großer Teile unseres Landkreises in die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Über sie und die Förderprogramme des Landes konnten die Infrastruktur ausgebaut und zahlreiche Existenzgründungen gefördert werden.

Die Städtebau-Förderung und das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum haben Ostwürttemberg attraktiver gemacht. Den Oberbürgermeistern, Bürgermeistern, Gemeinderäten und Bürgerinnen und Bürgern ist zu danken für die zahlreichen Initiativen, die diese Förderungen angestoßen und mit umgesetzt haben.

Dies alles waren wichtige Investitionen. Wohl noch mehr liegt aber die Zukunft unserer Heimat in den Köpfen der Menschen. Mit den drei hochmodernen Berufsschulzentren in Aalen, Schwäbisch Gmünd und Ellwangen, die der Landkreis weiter ausbaut, haben wir Zukunfts-



Ausstellung im 3. OG des Ostalbkreishauses

investitionen getätigt, die unsere jungen Menschen chancenreich abrufen können. Sie tun es auch.

Die Fachhochschule Aalen und die Hochschulen in Schwäbisch Gmünd eröffnen zudem vielen jungen Menschen eine Ausbildung in der obersten Liga. Nicht zuletzt der Erfolg dieser Bildungseinrichtungen verbunden mit der Kreativität unserer Wirtschaft haben dazu geführt, dass wir uns „Region der Talente und Patente“ nennen können. Die Patente kommen aus unseren großen und kleinen Betrieben. Ihre hervorragende Qualität sichert Arbeitsplätze.

Die Baden-Württemberger haben aber auch das soziale Klima ihrer Heimat großartig gestaltet. Im letzten Jahr, dem Jahr der Freiwilligenarbeit, konnten wir in der „FAZ“ und der „Zeit“ lesen, dass Baden-Württemberg das dichteste Selbsthilfenetz hat und an der Spitze bei der ehrenamtlichen Tätigkeit der Bürger steht. An dieser Spitzenposition haben auch die Ostälbler einen hervorragenden Anteil.

Als junger Landrat habe ich in den 70er Jahren die großen Gebietsreformen auf Kreis- und Gemeindeebene erlebt und auch die Schulreform. Dies war eine stürmische Zeit und hat die Gemüter der Menschen auf der Ostalb tief bewegt.

Diese drei Reformen hatten das Ziel, allen Teilen des Landes, auch den ländlichen, Chancengleichheit zu eröffnen, ihnen erhöhte Lebenskraft zu geben.

In der Kreisreformphase wurden für Ostwürttemberg die unterschiedlichsten Modelle diskutiert. Von der Zusammenfassung der drei Kreise Aalen, Schwäbisch Gmünd und Heidenheim bis zur Loslösung der Räume Ellwangen und Neresheim vom Kreis Aalen und der Zuordnung des Kreises Schwäbisch Gmünd remsabwärts oder in Richtung Göppingen.

Ich halte heute mehr denn je die mit dem jetzigen Ostalbkreis gefundene Lösung für überaus sinnvoll, denn damit ist ein Gegengewicht zu den uns umgebenden Zentren geschaffen worden, abgerundet durch den Regionalverband Ostwürttemberg.

Natürlich dürfen wir nicht vergessen, dass die Menschen im Raum Schwäbisch Gmünd ihren Kreissitz behalten wollten und ihr Autoschild „GD“.

Dafür musste man Verständnis haben und die Kreispolitik hat dies auch stets bedacht.

Heute wage ich den Satz:
„Der Ostalbkreis ist zusammengewachsen und hat im Land ein beachtliches Gewicht bekommen.“

Lieber Herr Landrat Pavel, Sie haben bei der Begrüßung Ihren Vorgängern für deren Aufbauarbeit gedankt. Dies hat uns gefreut. Besonderer Dank gilt in dieser Stunde aber Ihnen für Ihre Arbeit, die den Ostalbkreis in eine gute Zukunft

führt. Sie sind Strategie und Troupier zugleich. Wir wünschen Ihnen reichen Erfolg.

Die Gemeindereform hat sich weitgehend freiwillig vollzogen. Da, wo dies nicht der Fall war, haben die Städte und Gemeinden den durch Gesetz eingemeindeten Stadt- und Ortsteilen gegenüber sehr klug gehandelt. Dies war bei der Investitionspolitik genauso wie in der Förderung der Kultur- und Sportvereine. So war es möglich, Vorbehalte abzubauen und zu einem neuen kommunalen Gemeinschaftsbewusstsein zu kommen.

Meine Anerkennung gilt deshalb den kommunalen Mandatsträgern für diese weitsichtige Integrationspolitik. Es sind selbstbewusste Einheiten entstanden voll pulsierendem Leben, gestaltet von Verwaltung und Bürgerschaft.

Mit der Schulreform sollten Bildungseinrichtungen entstehen, die zum Beispiel über die Jahrgangsklassen den jungen Menschen in Stadt und Land gleiche Chancen eröffnen.

Ich will die Ergebnisse dieser drei Reformen nicht überbewerten. Ich glaube aber, dass Ostwürttemberg durch die Neugliederung gestärkt worden ist. Die Investitionskraft des Landkreises sehen wir deutlich im Bereich der Schulen und Krankenhäuser, in den Städten und Gemeinden an den Beispielen der Sportstätten und Gemeindehallen.

Wir können stolz sein auf Ostwürttemberg, nicht zuletzt auch auf die Leistungen unserer Vorfahren, sichtbar in den Zeugnissen der Vergangenheit, wie zum Beispiel den Baudenkmalern von



Schmuck aus Schwäbisch Gmünd

europäischem Rang, die wir mit großen Anstrengungen der Nachwelt erhalten. Es sind dies die romanische Gewölbekirche in Ellwangen, das gotische Münster in Schwäbisch Gmünd, aber auch die barocke Klosterkirche auf dem Ulrichsberg in Neresheim oder das Deutschordensschloss Kapfenburg, in dem heute die Internationale Musikschulakademie Kulturzentrum Schloss Kapfenburg untergebracht ist, eine Einrichtung mit europäischer Ausstrahlung. Schließlich haben wir den Reichtum einer unberührten Landschaft, vom Ries im Osten mit seinem Wahrzeichen, dem Ipf, bis zu den Kaiserbergen im Westen. Wir gehen pfleglich mit ihr um.

Wir leben heute in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen auf internationaler Ebene. In Europa entsteht als Antwort auf die Herausforderung, die mit diesem umfassenden Prozess der Internationalisierung verbunden ist, eine Staatengemeinschaft, die kein historisches Vorbild hat.

Unter Wahrung der nationalen Identität der Mitgliedstaaten und einer Stärkung ihrer Regionen entsteht eine umfassende Gemeinschaft - die Europäische Union.



Ausstellung im 3.OG des Ostalbkreishauses

Schon jetzt fallen in Brüssel wichtige politische Entscheidungen. Für die Bürger wird es dabei immer schwerer, sich in der Politik der Gemeinschaft wiederzufinden. Um so wichtiger wird für sie, dass sie in ihrer örtlichen Verwurzelung stärker mit einbezogen werden.

Jean Monnet, einer der europäischen Gründerväter, sagt deshalb:
„Wir vereinigen nicht Staaten, sondern Menschen.“

In diesem Prozess spielen die kommunalen Partnerschaften eine geradezu unverzichtbare Rolle. Vor kurzem haben wir die lebendige Partnerschaft zwischen dem Ostalbkreis und der Provinz

Ravenna erlebt. Vor Augen stehen aber auch die Zusammenarbeit des Landkreises mit der Provinz Oulu in Finnland und die zahlreichen Städte- und Gemeindepartnerschaften, die europaweit die Menschen zusammenführen. So entsteht das Haus Europa auf festem Fundament.

Die Väter des Grundgesetzes waren geprägt vom Ideal, künftig frei zu sein von all dem Übel, das uns Deutschen zuvor die Gewaltherrschaft gebracht hatte. Es ging darum, frei zu sein vom Zwang der Obrigkeit, von staatlicher Gängelung, von rechtsstaatlicher Bespitzelung, von der Obermacht eines willkürlich agierenden Staatsapparates.

Uns und auch den folgenden Generationen ist es vorbehalten, die Frage zu beantworten, die sich logisch anschließt:

Es ist die Frage nach der Freiheit wozu?

Wenn es nicht gelingt, darauf eine eindeutige Antwort zu finden, und wenn es nicht gelingt, die Verantwortung des Einzelnen für das Ganze zu stärken, dann gerät unsere freiheitliche Demokratie in Gefahr, zu erstarren, unbeweglich zu werden.

Notwendiger denn je ist die gemeinsame Besinnung darauf, dass wir in unserer jungen Demokratie im Interesse unserer Zukunft wieder mehr dem Ganzen, der Gemeinschaft verpflichtet sein müssen.

J. F. Kennedy hat dies bekanntermaßen so ausgedrückt:

„Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann, Fragt: was können wir für unser Land tun.“

Dies bedeutet das Eintreten für eine staatliche Ordnung, deren Fundamente vom christlichen Menschenbild ganz wesentlich geprägt sind. Viele dieser christlichen Wertvorstellungen haben unmittelbar in den Grundrechtskatalog unserer Verfassung Eingang gefunden.

Wir finden sie auch in der Präambel unseres Grundgesetzes. Dort heißt es: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen... hat sich das Deutsche Volk dieses Grundgesetz gegeben.“

Unsere Verfassung ruht also auf zwei Säulen:

der Verantwortung vor Gott und
der Verantwortung vor den Menschen.

Unsere Aufgabe ist es, diese beiden Säulen stark zu halten. Auf ihnen eine Wertegemeinschaft aufbauen, dies ist der Auftrag des Grundgesetzes.

Um die Zukunft auf dieser Grundlage zu formen, dazu hat schon immer Mut gehört. Diesen Mut brauchen wir auch heute, wenn wir an die Zukunft Deutschlands und Europas denken. Wir wissen, dass nicht die Verzweiflung zu den drei geistlichen Kardinaltugenden gehört, sondern die spes, die Hoffnung und nicht die Angst zu den vier weltlichen Kardinaltugenden, sondern die fortitudo, die Tapferkeit.

Ein Stück Tapferkeit ist auch die Voraussetzung für die Bereitschaft, sich für die Belange der res publica einzubringen. Der leistungsfähige und soziale Staat ist auf diese Bereitschaft angewiesen. Um seine Leistungsfähigkeit zu erhalten, braucht er viele Potentiale. Er braucht nicht zuletzt kreative Kräfte, er braucht den Einsatz der individuellen und besonderen Kenntnisse und Qualifikationen seiner Menschen. Wir müssen daher unsere Stärken im Kreativen und im Konzeptionellen suchen und ständig ausbauen.

Dazu gehört unser Bekenntnis zu Vaterland und Heimat, zu unserem freiheitlichen Staat. Das ist unsere Bereitschaft, für Freiheit und Frieden zu arbeiten und zu streiten. Sicher setzen das Bekenntnis zu diesen Prinzipien und das Leben dieser



Trachten der Wischauer Sprachinsel

Prinzipien Mut voraus. Haben wir ihn, dann haben wir auch den Schlüssel zur Freiheit - und wenn wir Perikles folgen - auch zum Glück. Keiner hat dies treffender gesagt als er, in einer seiner großen Reden:

„Wisset, dass das Geheimnis des Glücks die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber der Mut ist“.

Wagen wir diesen Mut! Dann wird Ostwürttemberg auch in der Zukunft blühen, wachsen und gedeihen. Das wünsche ich von Herzen. Gott schütze unsere Heimat!

Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg

Zwei Besatzungszonen -drei Länder

Nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 teilten die Siegermächte (USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich) Deutschland in vier Besatzungszonen auf. Die ehemaligen Länder Baden und Württemberg wurden geteilt. Alle Landkreise nördlich der Autobahn Ulm-Karlsruhe gehörten zur Amerikanischen Zone, die Kreise südlich zur Französischen.

Drei Länder im deutschen Südwesten

Im September 1945 proklamierte der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Eisenhower, die Bildung des Landes Württemberg-Baden. Neben der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln und Verbrauchsgütern bemühten sich die Amerikaner relativ rasch um eine Demokratisierung.

Der von der Besatzungsmacht ernannte Ministerpräsident Reinhold Maier berief bereits im Januar 1946 nach ständischem Prinzip (Vertreter von politischen Parteien und anderen gesellschaftlichen Gruppen) eine vorläufige Volksvertretung ein. In den folgenden Monaten wurden Gemeinderats- und Kreistagswahlen durchgeführt. Die Verfassungsgebende Landesversammlung wurde am 30. Juni 1946 vom Volk gewählt, der erste »richtige« Landtag am 24. November 1946. Gleichzeitig mit dieser Wahl wurde in einer Volksabstimmung mit beeindruckenden

den 86 Prozent die Verfassung angenommen. Damit war das Land Württemberg-Baden - mit der Hauptstadt Stuttgart - offiziell konstituiert. Reinhold Maier blieb Ministerpräsident an der Spitze einer Allparteienregierung.

Die französische Militärregierung gab in ihrer Zone nur zögernd den Weg für eine allmähliche Demokratisierung des öffentlichen Lebens frei. In einem langen Prozess begründeten die Franzosen von Oktober 1945 an das Land Württemberg-Hohenzollern mit der Hauptstadt Tübingen und das Land (Süd-)Baden mit der Hauptstadt Freiburg. Mit Kreistagswahlen im Oktober 1946 und Wahlen zu Verfassungsgebenden Landesversammlungen am 17. November 1946 wurden auch in den beiden französisch beherrschten Ländern die Grundlagen eines demokratischen Staates gelegt. Nach den Landtagswahlen am 18. Mai 1947 konnten im Juni die beiden Landesparlamente zusammentreten. Leo Wohleb wurde Staatspräsident in Baden, Lorenz Bock Staatspräsident in Württemberg-Hohenzollern.



*Württemberg-Baden:
Das Landtagsgebäude
von Württemberg-Baden
(Heusteigstraße 45 in
Stuttgart) war bis 1961
auch Domizil des
Landtages von Baden-
Württemberg (Aufnahme
20.6.1953 mit der
Flagge der Bundes-
republik).*



*Württemberg-Hohenzollern:
Das ehemalige Kloster
und Schloss Beben-
hausen bei Tübingen bot
dem Landtag nicht nur
Raum für Sitzungen,
sondern seinen Abgeord-
neten dazu noch – wenn
auch recht spartanische
– Unterkünfte (Aufnah-
me 1.5.1951).*



*Baden:
Der Landtag von (Süd-)
Baden tagte im histori-
schen Kaufhaus am
Freiburger Münsterplatz
(Aufnahme 1.1.1960).*

Auf dem Gebiet der ehemaligen Länder Baden und Württemberg existierten, aufgeteilt in eine amerikanische und eine französische Besatzungszone, von 1945 bis 1952 drei Länder: Baden, Württemberg-Hohenzollern (franz.) und Württemberg-Baden (amerik.).



Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg

Die Entstehung Baden-Württembergs 1945 - 1970

1. Juli 1948 Frankfurter Dokumente

Auftrag der West-Alliierten (USA, GB, F) an die Ministerpräsidenten der Länder, präzise Vorstellungen zu entwickeln zur Einberufung eines Parlamentarischen Rates für Deutschland und zu einer Neugliederung mit nach Fläche und Einwohnerzahl möglichst ausgewogenen Ländern.

2. August 1948 Regierungstreffen

Das Treffen der Regierungen und führenden Landtagsabgeordneter von Baden, Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden (unter Leo Wohleb, Lorenz Bock und Reinhold Maier) auf der Burgruine Hohenneuffen endet mit dem Beschluss, einen Staatsvertrag über die Vereinigung der drei Länder auszuarbeiten.

31. August 1948 Ministerpräsidentenkonferenz

Die Ministerpräsidenten aller westdeutschen Länder befürworten den Zusammenschluss zum Südweststaat, machen ihn jedoch von einer Volksabstimmung abhängig.

16. und 28. September 1948 Konferenzen

Konferenzen in Bühl (Baden) und Bebenhausen zu Fragen der Volksabstimmung.

23. Mai 1949 Grundgesetz

Verkündung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, das eine Sonderregelung für die staatliche Neuordnung im deutschen Südwesten (Artikel 118 GG) fordert.

15. April 1950 Freudenstadter Vereinbarung

Nach mehreren Treffen im Winter 1949/1950: Freudenstadter Vereinbarung über eine Volksbefragung in Form einer Probe-Abstimmung „rein informativen Charakters“. Das Vorhaben löst ein leidenschaftliches Ringen um das Votum der Bürgerinnen und Bürger aus.

24. September 1950 Probe-Abstimmung

Die Probe-Abstimmung über die staatliche Neugliederung im deutschen Südwesten ergibt in den württembergischen Gebieten Zustimmung zu einem gemeinsamen neuen Land, in den badischen Gebieten eine ablehnende Mehrheit.

Frühjahr 1951 Neugliederungsgesetze

Der Bundestag in Bonn verabschiedet Neugliederungsgesetze mit genauen

Vorgaben, wie bei der Bildung des Südweststaates der Abstimmungsmodus auszusehen hat.

25. April 1951 Verfassungsklage

Die badische Regierung unter Leo Wohleb erhebt beim Bundesverfassungsgericht (BVG) in Karlsruhe Verfassungsklage gegen die Neugliederungsgesetze.

Oktober 1951 BVG-Urteil

Im ersten Urteil seiner Geschichte bestätigt das kurz zuvor konstituierte Bundesverfassungsgericht im Wesentlichen das (Zweite) Neugliederungsgesetz.

9. Dezember 1951 Volksabstimmung

Die Volksabstimmung über die Bildung eines „Südweststaates“ ergibt 69,7 % Zustimmung für ein gemeinsames Bundesland. (Süd-)Baden bleibt sich in seiner Ablehnung treu.

25. April 1952 Südweststaatgründung

Gründung des Südweststaats in der konstituierenden Sitzung der am 9. März 1952 vom Volk gewählten Verfassunggebenden Landesversammlung in Stuttgart.

Dr. Gebhard Müller (CDU), seit 1948 als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Lorenz Bock Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, löst Maier bereits nach einem Jahr ab und bleibt als Chef zweier Allparteienregierungen Ministerpräsident bis 1958.

19. November 1953 Landesverfassung

Die Verfassung des Landes Baden-Württemberg tritt in Kraft.

7. Juni 1970 Erneute Abstimmung

In den Regierungsbezirken Nordbaden und Südbaden kommt es nach erfolgreicher Klage vor dem Bundesverfassungsgericht gegen den Abstimmungsmodus vom Dezember 1951 zu einer erneuten Abstimmung: Eine überwältigende Mehrheit von 81,9 Prozent bestätigt den Zusammenschluss.

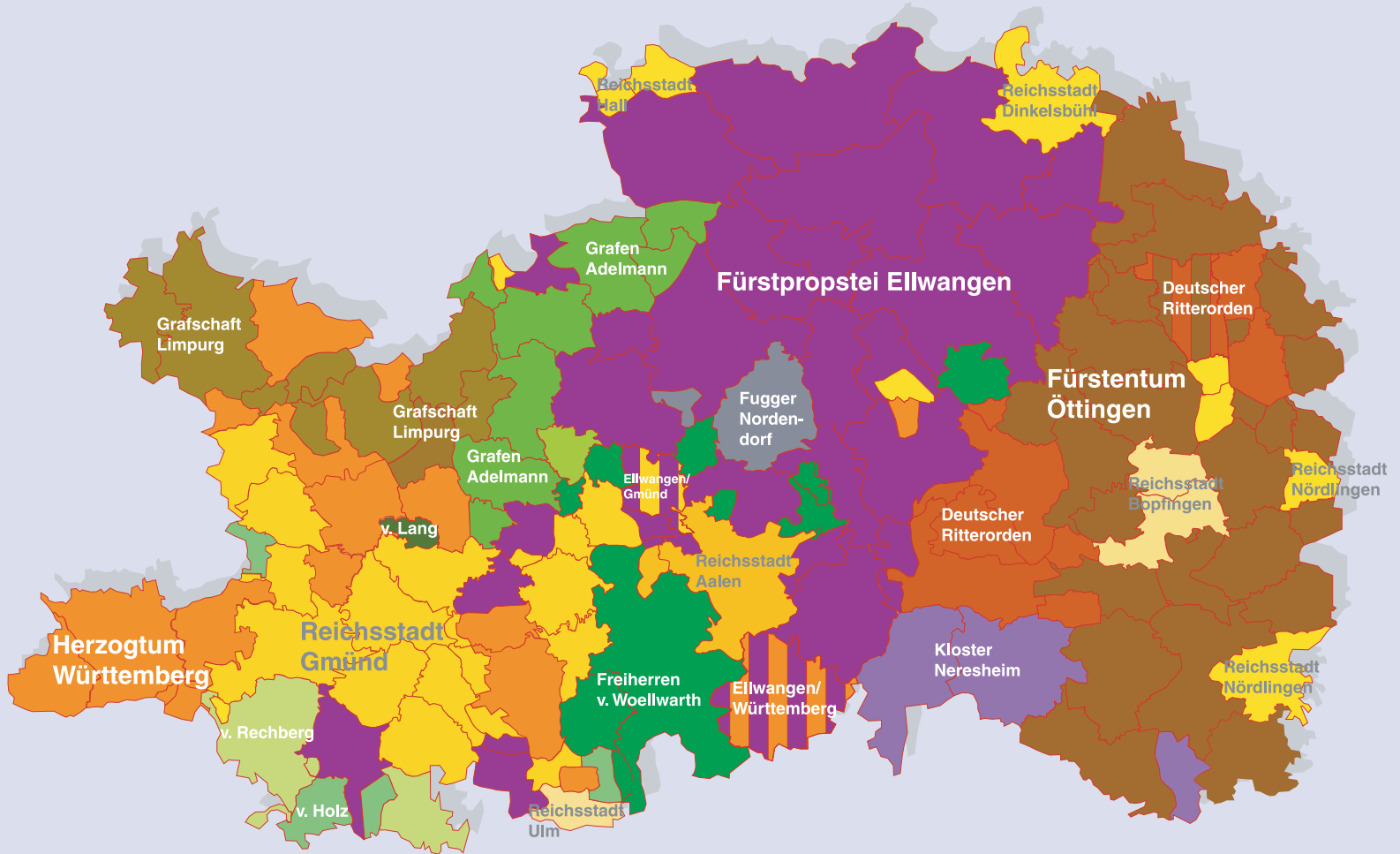
Bis heute ist Baden-Württemberg das einzige Land der Bundesrepublik, das durch Volksabstimmung entstanden ist, und das einzige Beispiel einer geglückten Länderneugliederung.

Verwaltungseinteilung des Landes Baden-Württemberg



Geschichte und Rechtsvorgänger des Ostalbkreises

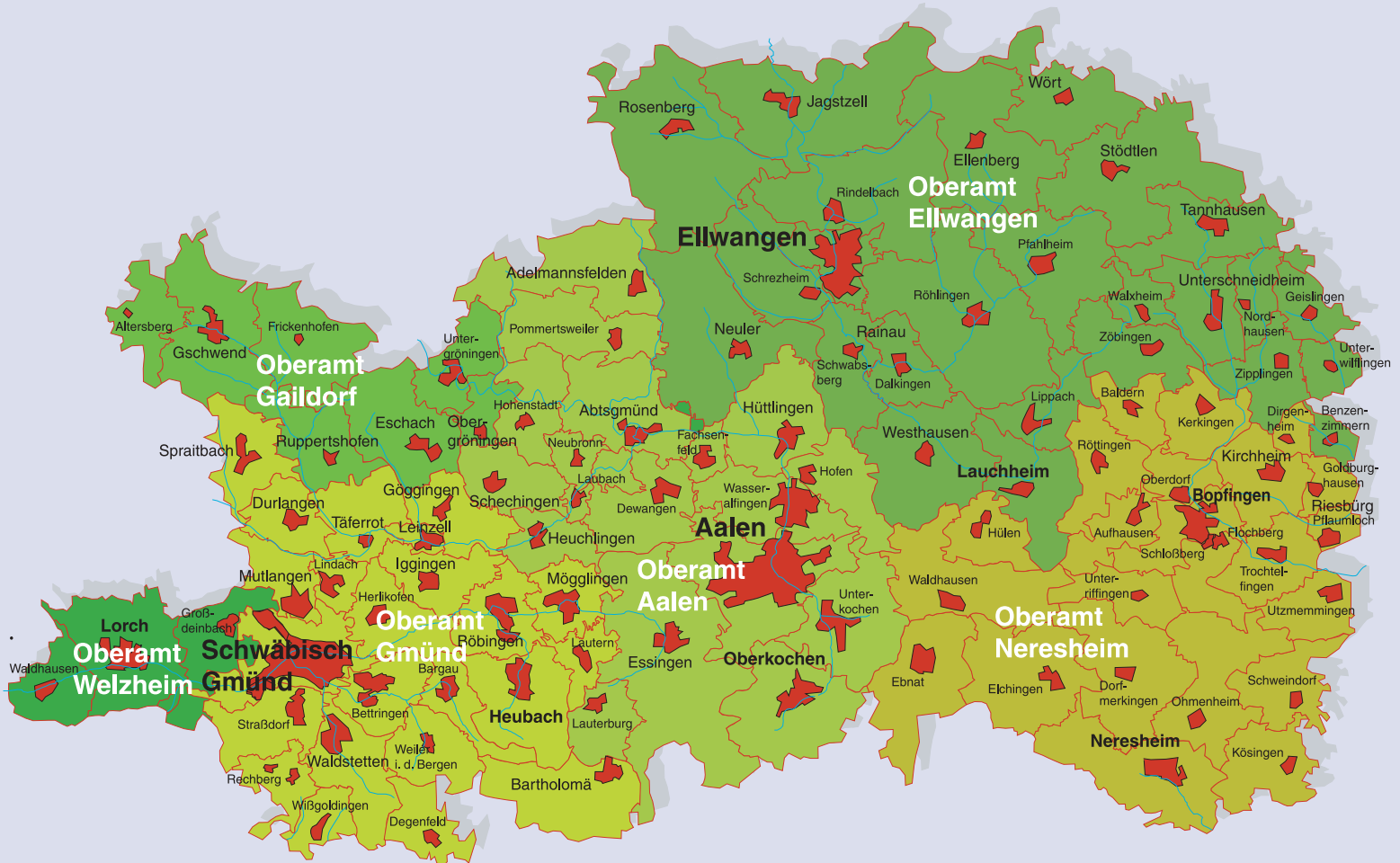
1790



Im ausgehenden 18. Jahrhundert zeigt sich die Karte des alten Reiches wie ein Flickenteppich. Etwa 1790 große und kleine geistliche wie weltliche Staatsgebilde waren als souveräne Herrschaften direkt dem Kaiser unterstellt.

Besonders stark war die Besitzzersplitterung in Süddeutschland, so dass die nebenstehende Karte des heutigen Kreisgebietes ein Spiegelbild der Zustände im alten Reich darstellt. Mindestens 24 Herrschaften hatten im Gebiet des heutigen Ostalbkreises Besitzungen.

1810



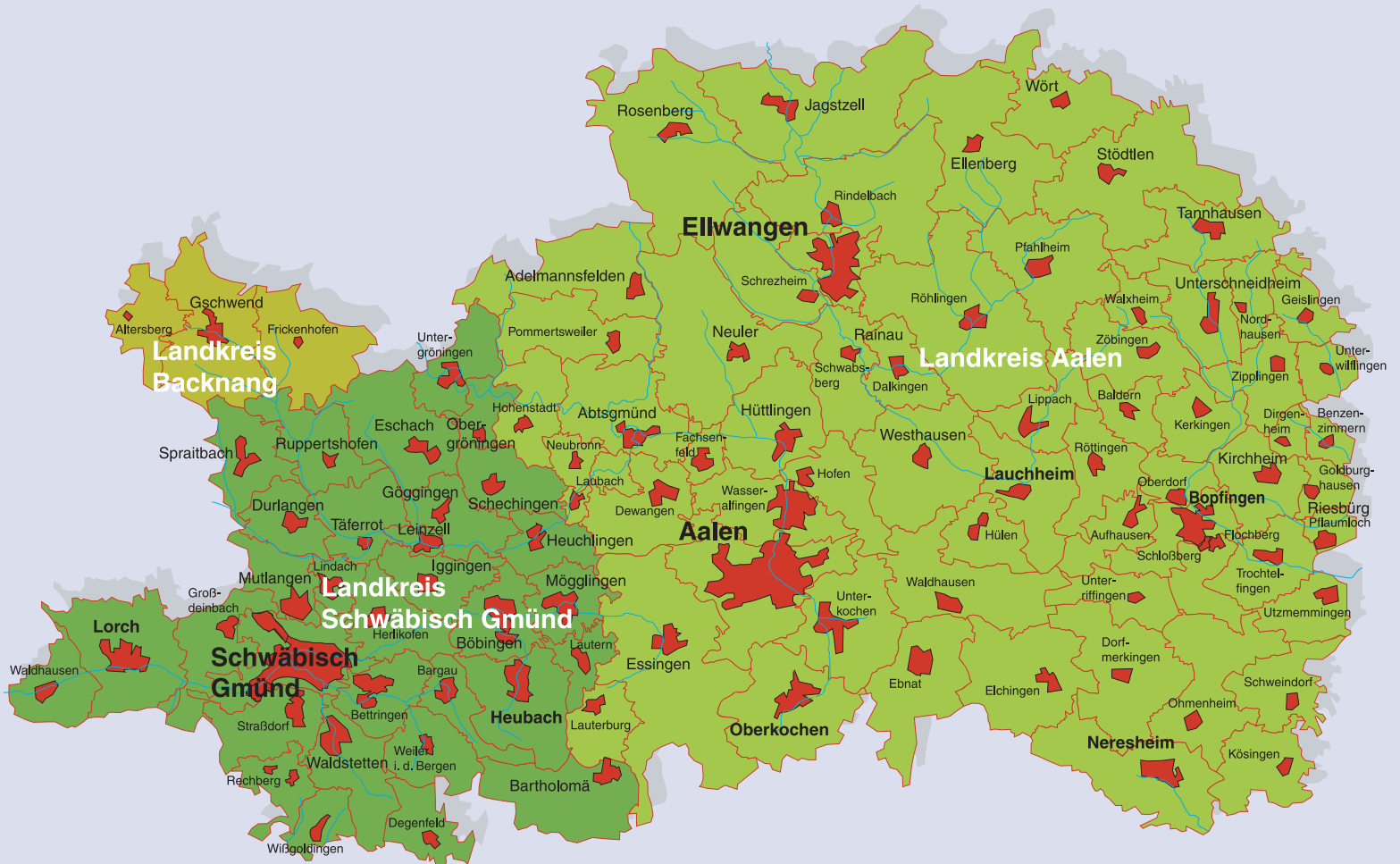
Keine andere Epoche seit dem Untergang der Stauer hat die politische Landkarte Süddeutschlands derartig verändert wie die Napoleonische Zeit. Die Versuche Preußens und Österreichs nach der französischen Revolution doch noch die dortige Monarchie zu retten, endeten in

einer Niederlage und der Abtretung aller linksrheinischen Besitzungen des alten Reiches im Frieden von Lunéville 1801 an Frankreich. Die deutschen Fürsten wurden für ihre verlorenen Besitzungen reichlich entschädigt. Zu den Gewinnern gehörte Friedrich II. von Württemberg, dem

zwischen 1803 und 1806 nicht weniger als 77 Herrschaften zufielen und der es in der gleichen Zeit vom Herzog über den Kurfürst bis zum König brachte. Das neue Königreich Württemberg wurde in 65 Oberämter eingeteilt, die Grenze zu Bayern regelte ein Staatsvertrag von 1810.

Geschichte und Rechtsvorgänger des Ostalbkreises

1938



Die 65 (ab 1819: 64) württembergischen Oberämter des Organisationsmanifestes von 1810 hatten sehr lange Bestand und waren sehr tief in der Bevölkerung verankert. Deswegen scheiterten viele Reformversuche, größere Verwaltungseinheiten zu schaffen. Erst der Zentralismus des

III. Reiches brachte eine von oben verordnete Kreisreform zu Stande. Aus den 64 Oberämtern wurden 34 Land- und 3 Stadtkreise, hinsichtlich der Selbstständigkeit der Gemeinden gab es keine Änderung. Zum Kreis Aalen gehörten zunächst

65, zum Kreis Schwäbisch Gmünd 36 Gemeinden (ab 1959: 35).

Satellitenbild Der Ostalbkreis heute

Der Ostalbkreis aus 600 km Flughöhe,
aufgenommen vom indischen Satelliten
IRS 1C/1D.

Copyright: Euromap Satellitendaten
Vertriebsgesellschaft mbH und
Regionalverband Ostwürttemberg



Der Ostalbkreis heute:

3 Große Kreisstädte
39 Städte und Gemeinden

Fläche:
151.155 ha

Größte Ausdehnung:
Ost-West: 60 km
Nord-Süd: 39 km

Lage über NN:
Höchste Erhebung: 781 m (Kaltes Feld,
Degenfeld)
Tiefste Tallage: 267 m (Remstal bei Lorch-
Waldhausen)

Wirtschaft im Wandel „Die Wiege der Metallindustrie“



Schon die Karte der Fürstpropstei Ellwangen des Augsburger Geographen M. Seutter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt die „Ertz Gruben“ und den „Schmeltz Offen“ bei Wasseralfingen.



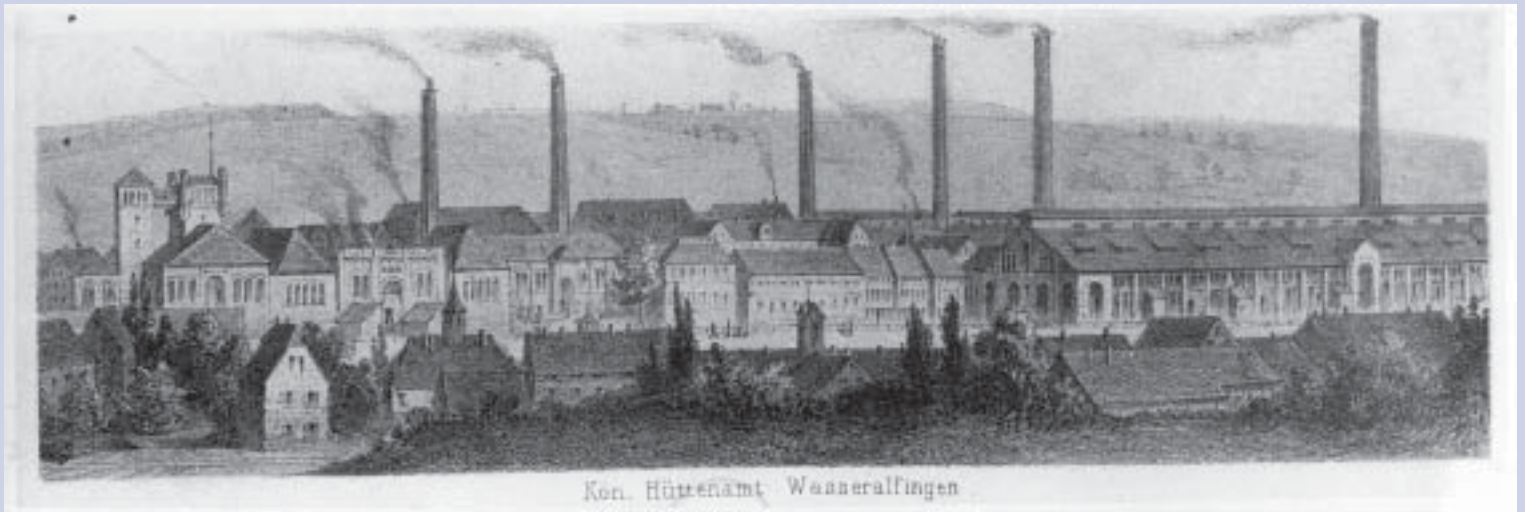
Der Ostalbkreis ist im 19. Jahrhundert das „Ruhrgebiet Württembergs“. Die Eisenbahn schafft neue Arbeitsplätze und der berühmte Industriepionier Bergrat Faber du Faur führt den Eisenerzabbau in Wasseralfingen zwischen 1810 und 1840 zu einer ungeahnten Blüte. „Ubi ferrum nascitur - Wo das Eisen wächst“ ist nicht nur damals ein geflügeltes Wort und charakterisiert die Ostalb als Wiege der Industrialisierung in Deutschland.



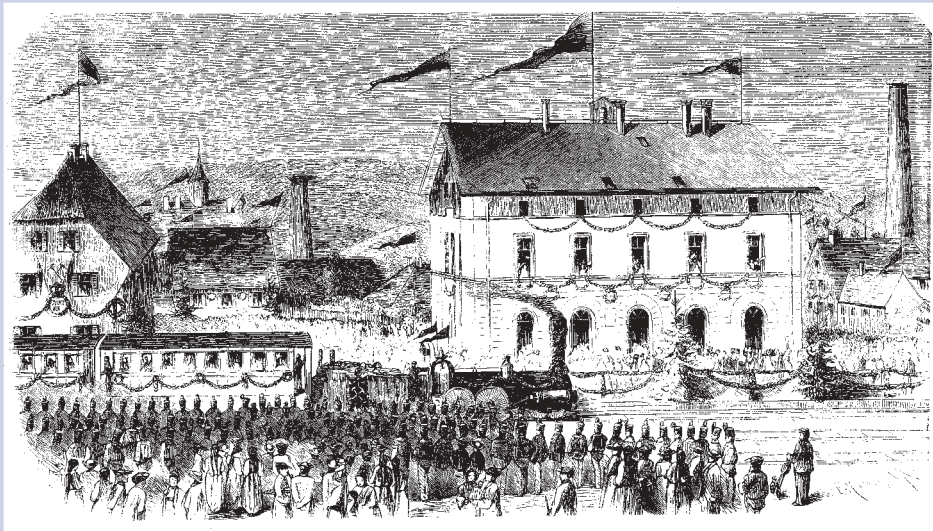
Arbeit im Bergwerk um 1900



Maschinenfabrik Rieger in Aalen



Königliches Hüttenwerk Wasseraalfingen 1866



Am 18. Juli 1861 wurde die Eisenbahnstrecke Cannstatt - Wasseraalfingen feierlich eingeweiht.

Ämtliche Anzeigen.

Aufforderung an Zimmerleute.

Tüchtige Zimmergesellen finden auf den Stationen Mögglingen, Gfingen, Aalen und Wasseraalfingen neben gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Die Anmeldung zur Arbeit hat sogleich bei der unterzeichneten Stelle zu geschehen.

Aalen, den 18. Mai 1861.

K. Eisenbahnbauamt.
Hochzeifen.

Die große Zahl der Firmengründungen entlang der Strecke der Remstalbahn in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts spiegeln eine rasante Entwicklung wider. Aus Mühlen, Biersiedereien und Handwerksbetrieben entstanden große Fabriken, die vielfach bis heute Bestand haben.

Wirtschaft im Wandel

Die Zeit des „Wirtschaftswunders“

Das Wirtschaftswunder bezeichnet schlagwortartig die rasche wirtschaftliche Erholung und das anhaltende Wirtschaftswachstum in Westdeutschland nach der Währungsreform 1948. Im Jahr 1952 hatte die Bundesrepublik Deutschland bereits wieder ein Produktionsniveau erreicht, das mit dem Vorkriegsstand vergleichbar war. Zwischen 1953 und 1960 stieg das Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik um 61 Prozent.



Batteriefertigung der Pertrix-Union GmbH (heute VARTA) in Ellwangen



Der Industriestandort Oberkochen mit dem Carl Zeiss Werk in den 50er Jahren



Zeiss Fertigungskontrolle Brillengläser



Verwaltungsgebäude Ellwangen der Pertrix-Union GmbH



Walzwerk der Schwäbischen Hüttenwerke



Mariette
IVETTE



„Global Players“ - von der Ostalb in die Welt

Die Schwäbischen Hüttenwerke GmbH - heute ein namhafter Metallverarbeiter für international anerkannte Spitzenprodukte mit hohem Innovationsanteil - genießt durch die über 600-jährige Geschichte der Eisenverhüttung den Ruf des ältesten Industrieunternehmens Deutschlands.



SHW: Sogenannte Kalenderwalze



SHW: Montage von Schmierölpumpen



SHW Gießerei

Bei der Gerätebatterie GmbH und der Microbatterie GmbH - Unternehmen der VARTA AG - führten die hohe Produktivität und das Know-how der Fachkräfte zu einer Standortrückverlagerung der Knopfzellenproduktion von Singapur nach Ellwangen.



International Distribution Centre



Detail der „High-speed“ Knopfzellenfertigung



„Rundbau“ - Vertrieb Inland und Handel

VARTA

Das Unternehmen Carl Zeiss gab im Jahr 2000 den Startschuss für „Phonic Valley“. In Oberkochen entsteht damit auf einer Betriebsfläche von 45.000 qm die weltweit modernste Fertigungsanlage für optische Lithographiesysteme mit ca. 1.000 Arbeitsplätzen.



Die Grundpfeiler einer neuen Technologie



Neues Werk für Lithographieoptik im Gewerbegebiet Oberkochen-Süd

Wissenschaftsminister Prof. Dr. Peter Frankenberg und Landrat Klaus Pavel bei ihren Statements zur Werkseinweihung am 7. Dezember 2001



*„Gentlemen - start the engine!“
Dr. Dieter Kurz, Sprecher des Vorstands von Carl Zeiss, Ministerpräsident Erwin Teufel und Dr. Hermann Gerlinger, Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss SMT AG beim Start der Produktion*



...„die Einweihung des Werkes in Oberkochen ist Ausdruck einer erfolgreichen Entwicklung des UB Halbleitertechnik von Carl Zeiss.“

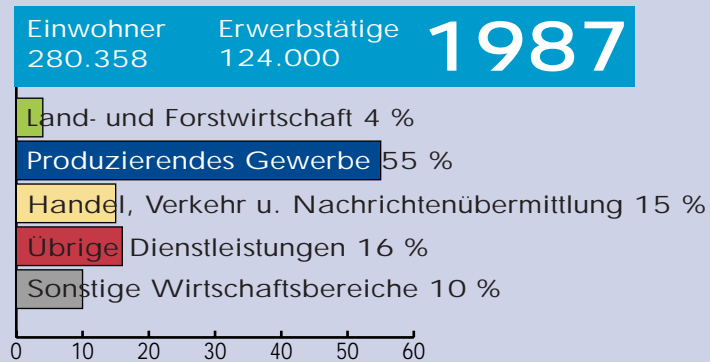
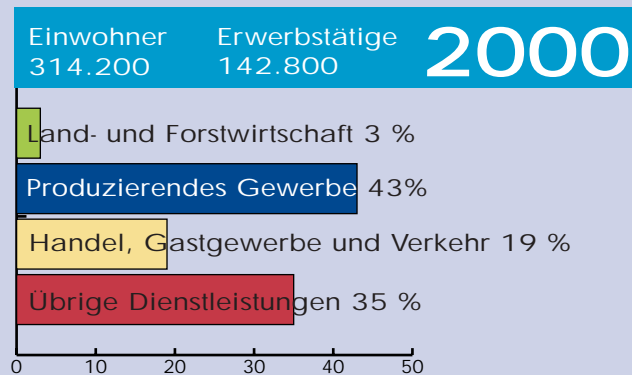


... „die Standorttreue von Carl Zeiss und das klare Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Deutschland spiegelt sich in der enormen Zukunftsinvestition des neuen Werkes deutlich wider.“

Zeiss

Zahlen und Fakten im „Raum für Talente und Patente“

Der Strukturwandel gewinnt an Fahrt! Der langfristige Vergleich mit den Sektoren der Wirtschaft zeigt deutliche Veränderungen. Waren 1950 im Ostalbkreis noch 29 % der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig, so sind es heute nur noch 3 %. Während der Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe bis 1970 relativ konstant blieb, ergaben sich seit Mitte der 80er Jahre deutlichere Veränderungen. Der Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe sank von 1970 (60 %) im Jahre 1987 auf 55 % und fiel 2000 auf 43 %. Der Anstieg im Dienstleistungsbereich ist gegenüber dem Landesdurchschnitt überproportional hoch.



Optoelektronik oder Photonic - Kernkompetenz im Ostalbkreis und der Wirtschaftsregion Ostwürttemberg



Schwerpunkt Metallindustrie



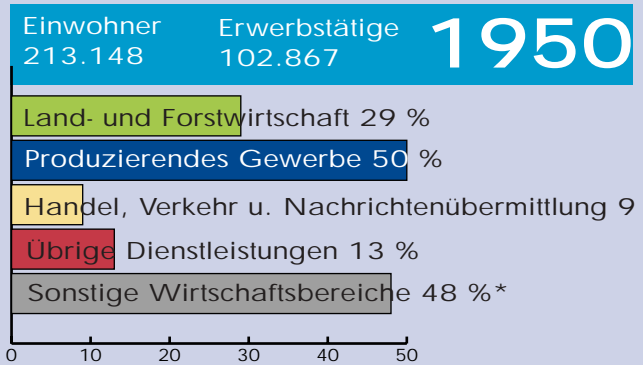
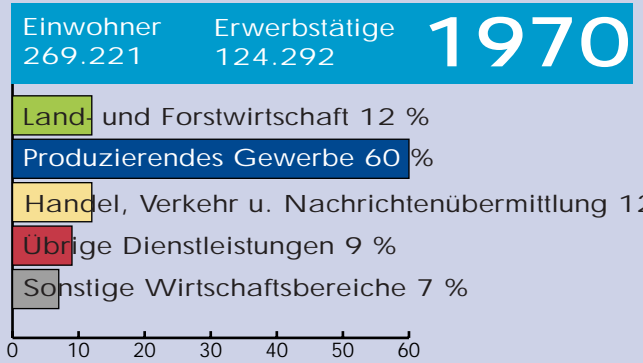
Neubau der Firma Lipp, Aalen



Nähsaal bei Spießhofer & Braun, Heubach (heute: Triumph International AG) schon damals größte Korsettfabrik Europas - Anfang der 60er Jahre



Landwirtschaft früher

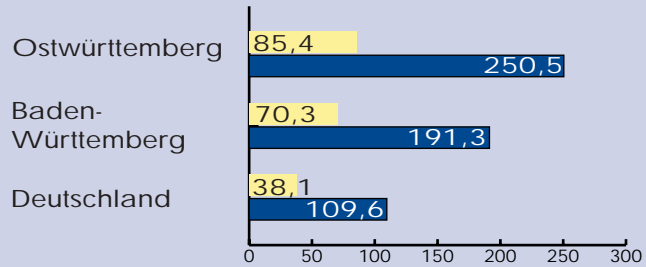


Quelle: Statistische Berichte A VI 5/S2-j 97, Statistisches Landesamt

*Doppelte wirtschaftssystematische Erfassung

Zahlen und Fakten im „Raum für Talente und Patente“

Wer über wenig Rohstoffe verfügt, ist auf Geschicklichkeit und Köpfchen angewiesen, und so tüfteln die Ostwürttemberger ihre Wirtschaftsregion zum Erfolg. In Ostwürttemberg werden die meisten Patente je Beschäftigte in Deutschland angemeldet.



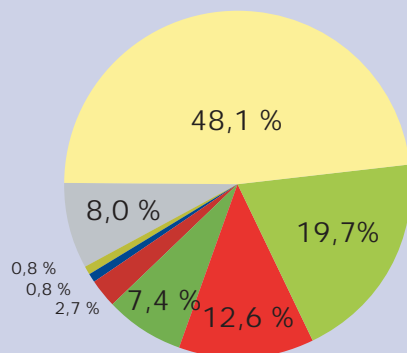
- Patentanmeldungen je 100.000 Einwohner
- Patentanmeldungen je 100.000 Beschäftigte



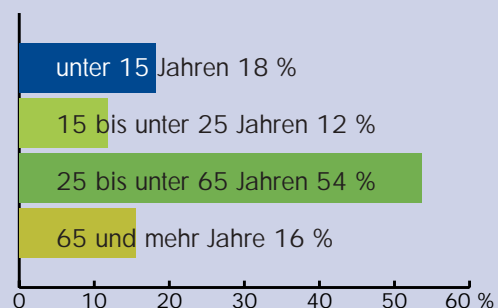
Ausstellung im Erdgeschoss des Ostalbkreishauses

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen im Ostalbkreis

Verarbeitendes Gewerbe	48.185
Sonstige Dienstleistungen	19.730
Handel und Verkehr	12.642
Baugewerbe	7.376
Kreditinstitute, Versicherungen	2.677
Energie, Bergbau	820
Land- und Forstwirtschaft	795
Sonstige	8.030

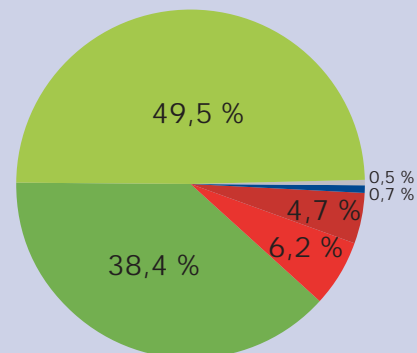


Einwohnerzahl Ostalbkreis 314.377



Kreisfläche 151.151 ha

Landwirtschaft	74.811 ha
Wald	58.106 ha
Siedlung	9.407 ha
Verkehr	7.021 ha
Wasserfläche	989 ha
Sonstige Flächen	818 ha



Januar



Der Arbeitsplatz des Landwirts ist heute nicht nur in Feld und Stall. Immer häufiger muss er den Betrieb vom Schreibtisch aus lenken, wobei ihm moderne Büromaschinen bis hin zum Computer unverzichtbare Helfer sind. Textverarbeitung spielt dabei ebenso eine Rolle wie der Einsatz von Programmen zur Finanzbuchhaltung und Kostenrechnung. Auch werden im Büro die Futterrationen der Tiere sowie die Einsatzmengen von Dünger und Pflanzenschutzmittel errechnet. Ja, es gibt sogar Programme, die den kompletten Betriebsablauf steuern. Dazu greifen die Landwirte sowohl auf Informationen aus dem eigenen Betrieb als auch von zentralen landwirtschaftlichen Datenbanken zurück, die inzwischen bundesweit von mehr als 150.000 Betrieben mit Eingaben versorgt werden.

Februar



Die Waldarbeit zählt zu den wichtigsten Winterarbeiten der Landwirte. Gerade die Stürme im Februar und März 1990 haben gezeigt, wie wichtig es ist, den Windbruch zügig aufzuarbeiten, um Schädlingsbefall zuvorzukommen. Gut aufgeforstete und gepflegte Wälder sind heute ohne Technik kaum mehr denkbar. Erst Motorsägen und Schälmaschinen, Rückefahrzeuge und Transportanhänger versetzen Forstwirte, Waldbauern, und Waldarbeiter in die Lage, die Waldpflege ohne Schwerstarbeit auszuführen. Waldschäden können durch geeignete Bereifung der Fahrzeuge ebenso vermieden werden wie unerwünschte Umwelteinflüsse durch den Einsatz biologischer Treib- und Schmierstoffe. Auch Forstmaschinen sind standortbezogen behutsam dort zur Anwendung zu bringen, wo Mensch und Tier ohne Maschinen versagen müssen.

März



Stolz waren sie schon, die Sämländer der alten Zeit. Doch wer will heute noch ihre Arbeit übernehmen, die von geringer Flächenleistung und ungleichmäßiger Ausbringung des Saatgutes gekennzeichnet war? Da bringt der Einsatz der Drillmaschine große Vorteile, die das Korn nicht nur in Reihen und in gleichmäßigem Abstand, sondern auch in gleichbleibender Tiefe in den Boden ablegt. Die einzelnen Pflanzen danken eine solche pflegliche Behandlung durch gutes Wachstum und reichliche Erträge. Dennoch, die Entwicklung der Drillmaschine ist noch keineswegs abgeschlossen. Größere Arbeitsbreiten und höhere Fahrgeschwindigkeiten werden es dem Bauern ermöglichen, in noch kürzerer Zeit die Felder zu bestellen, ohne dass darunter die Arbeitsqualität leidet.

April



Kartoffellegemaschinen ziehen Furchen, legen die Kartoffeln automatisch ab und decken sie anschließend mit Erde zu. In gerader Reihe und gleichmäßiger Tiefe kommen die Saatknohlen zu liegen, so wie die Pflanzen es zum Wachstum benötigen. Auch den Bauern bringt der Einsatz von Kartoffellegemaschinen Vorteile. Im gleichmäßig angelegten Kartoffelacker lassen sich Pflegearbeiten leichter durchführen, und auch der Einsatz der arbeitssparenden Kartoffelerntemaschinen wird möglich. Früher dagegen war das Kartoffellegen mühsame Handarbeit. Männer und Frauen schleppten die Pflanzkartoffeln in Körben und Tüchern über das Feld und warfen die Knollen entweder in frische Pflugfurchen oder aber in zuvor mit dem Markkür gekennzeichnete Pflanzenlöcher.

Mai



„Hacken im Rübenfeld gibt breite Hände und schmale Backen“ hieß es auf dem Lande. Man deutete damit die Härte der Rübenpflegearbeit an. Vor allem Frauen und Kinder wussten davon ein Lied zu singen. Doch so lange es keine geeigneten Hackmaschinen und Pflanzenschutztechniken gab, blieb den Bauern nichts anderes übrig, als die Rüben groß zu hacken. Denn Rüben benötigen nun einmal lockeren Boden und genügend Freiraum, sollen sie zu kräftigen Pflanzen emporwachsen. Auch erfreuen sich junge Rübenpflanzen bei Schädlingen wie Pilzen und Insekten großer Beliebtheit. Hier setzt der integrierte Pflanzenschutz an, bei dem chemische Mittel so eingesetzt werden, dass sie den Pflanzen nützen, ohne die Umwelt zu belasten. Der integrierte Pflanzenschutz schließt die mechanische Hacke ein.

Juni



Die Heuernte erstreckte sich seit alters her über viele Tage und war stets auf trockenes Wetter angewiesen, soll nährstoffreiches und gesundes Viehfutter gewonnen werden. Bevor es technische Hilfen gab, war die ganze Familie mit Heugabeln und Rechen im Einsatz, um das geschnittene Gras zur Trocknung auseinander- und wieder zusammenzuziehen, auf Reuter aufzulegen und schließlich lose mit dem Leiterwagen zur Tenne zu transportieren. Doch wehe es kam ein Regen! Dann begann die ganze Prozedur von vorne. Hier liegt der Vorteil mechanischer Verfahren, die den Arbeitsablauf verkürzen und vereinfachen. Eine dieser technischen Hilfen sind die seit den achtziger Jahren eingesetzten Rundballenpressen. Mit ihrer Hilfe kann das Halmfutter vom Schwad aufgenommen, verdichtet und gut transportiert werden.

Juli



Etwa 150.000 Mähdrescher helfen den Landwirten der Bundesrepublik heute das Getreide termingerecht und weithin verlustfrei einzuholen. Die Maschinen schneiden die Halme dreschen die Ähren und reinigen das Korn bei einer einzigen Fahrt über das Feld und tragen so maßgeblich dazu bei, die saisonale Spitzenbelastung der Bauern zur Erntezeit erträglich werden zu lassen. Denn soviel ist sicher: Eine Idylle war die Arbeit mit Sichel, Sense und Dreschflegel nicht. Hinzu kam die lange Dauer der Erntearbeit von Hand. Benötigte der Bauer bei reiner Handarbeit noch rund 360 Stunden je Hektar Getreide, so schafft der Mähdrescherfahrer die gleiche Leistung heute in etwas mehr als einer Stunde. Diese Erntemaschine kostet aber je nach Leistung bis zu 180.000 Euro.

August



„Verdammter Mist“, hieß es immer wieder, wenn die Landwirte den zähen, schweren und stinkenden Stallung von Hand auf die Felder streuten. Den Boden aber beeindruckte das Fluchen nicht. Im Gegenteil: Er reagiert positiv auf den Dung, der wesentlich dazu beiträgt, seine Fruchtbarkeit zu erhalten. Was also lag näher, als das für die Erträge sinnvolle Miststreuen zu mechanisieren? Doch so einfach war der Mist nicht mechanisch auf die Felder zu bringen. Erst seit Roll- und Kratzboden, Seitenstreuwerke und Walzen über Zapfwelle vom Traktor aus bewegt werden können, hat das Düngerstreuen für den Landwirt viel von seinem früheren Schrecken verloren. Verbesserte Streuvorrichtungen sorgen zudem dafür, dass eine gleichmäßige umweltverträgliche Düngerverteilung möglich ist.

September



Die Kartoffelernte konnte erst in den letzten Jahrzehnten weitgehend mechanisiert werden. Lange mussten sich die Bauern damit zufrieden geben, die Kartoffeln mit dem Rodepflug nur freilegen zu können, ehe sie von Hand aufgelesen wurden. Das in gebückter Haltung vorzunehmende Kartoffeleinsammeln war unbeliebt und wurde bereitwillig Frauen und Kindern überlassen. Die Entwicklung von Kartoffelerleichtern wurde daher als sinnvolle Arbeits erleichterung begrüßt. Maschinell kann nun das Kartoffelkraut entfernt, die Kartoffel freigelegt, gereinigt und eingesammelt werden. Doch ganz überflüssig ist der Mensch bei der Ernte der nahrhaften Knollen noch immer nicht. Ihm obliegt das Aussortieren von Mutterknollen und angefaulten Kartoffeln, was in Handarbeit erfolgt.

Oktober



Die mechanische Zuckerrübenenernte stellt eine besondere Herausforderung dar, müssen doch die Rüben aus dem Boden gelöst, vom Blattwerk getrennt, von Erde gereinigt und schließlich zum Transport auf einen Wagen befördert werden. Dazu sind von der Landmaschinenindustrie verschiedene Verfahren entwickelt worden, je nachdem, ob Blatt und Rüben gesondert oder kombiniert geerntet werden sollen. Entscheidend für das gewählte Verfahren ist häufig die vorhandene Traktorleistung. Bei zwei zugstarken Maschinen bietet es sich beispielsweise an, in einem Arbeitsgang die Rüben zu köpfen und zu roden, ehe sie dann in einem zweiten Gang auf Schwad gelegt und auf einen Anhänger befördert werden. So ist die Flächenleistung beachtlich und der Arbeitsaufwand hält sich gegenüber früher in Grenzen.

November



Lange Zeit zählte es zu den kleinen Abenteuern auf dem Bauernhof, wenn man in den Rinderstall ging. Zumeist war es dort eng, dunkel und feucht und von Hygiene sprach niemand. Heute bieten moderne Ställe einen anderen Anblick. In individuell zugemessenen Ständen haben die Rinder hinreichend Raum zum Liegen, Stehen und zur Bewegung. Fütterungs- und Tränkevorrichtungen sind ebenso vorhanden wie Entmistungsanlagen und Temperaturregelungen. Die hohe Wertschätzung der Ställe in der modernen Landwirtschaft überrascht nicht: Fast die Hälfte der Verkaufserlöse der Bauern fallen bei der Milchviehhaltung und Rindfleischherzeugung an, also in den Rinderställen. In Zukunft werden moderne Ställe noch wichtiger. Nur sie bieten eine gute Voraussetzung zu einer wirtschaftlich erfolgreichen Bestandsführung.

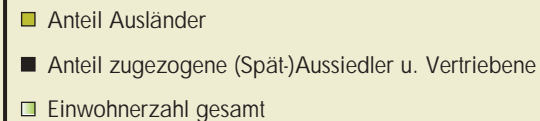
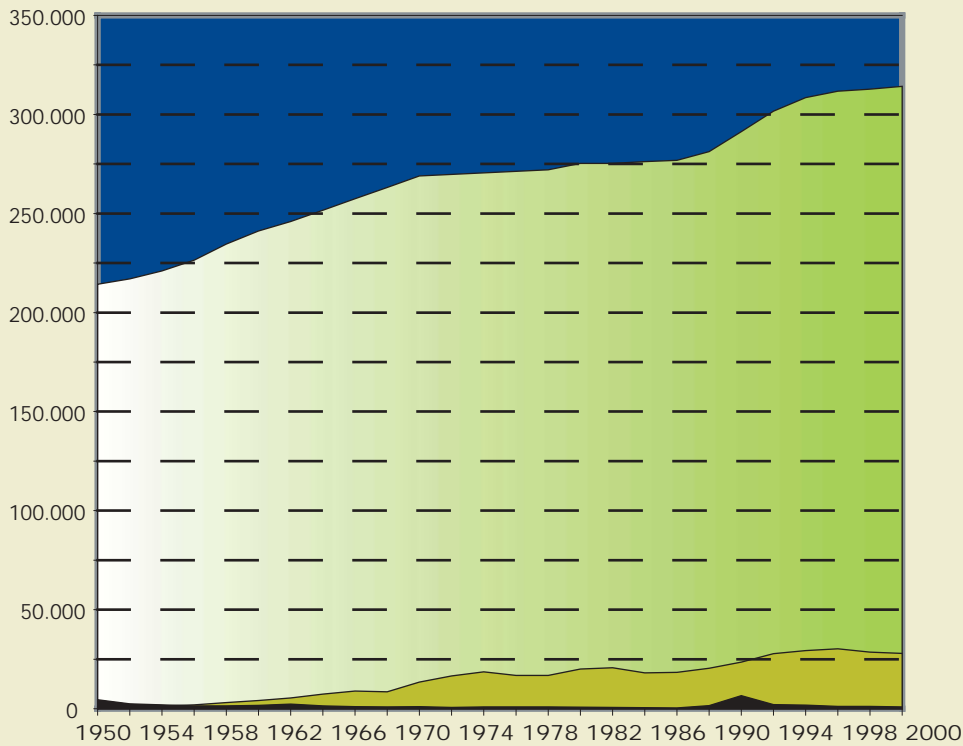
Dezember



„Das Beste ist gerade gut genug“, diese Lösung gilt für die Milch ebenso wie für die technischen Hilfen bei der Melkarbeit. Entsprechend anspruchsvolles Know-how hat man daher in die Entwicklung moderner Melkställe einfließen lassen, die sowohl einen tiergerechten als auch hygienisch einwandfreien Milchentzug gewährleisten. Dank automatischer Steuerung wird das für die Kühe schmerzhafteste Leermelken durch die Maschinen heute weitgehend vermieden. Auch ist es gelungen, die Melkzeit auf etwa drei Minuten je Kuh zu verringern und das bei wesentlich gesteigerter Milchleistung je Kuh. Gegenüber dem Handmelken bedeutet das maschinelle Melken einen gewaltigen Fortschritt. Die geübte Melkerin brachte es auf etwa 120 Melkgriffe je Minute und musste froh sein, wenn sie etwa zehn Kühe in der Stunde ausmelken konnte.

Bevölkerungsentwicklung im Ostalbkreis

Bevölkerungsentwicklung im Ostalbkreis 1950 - 2000



Zeittafel Ausländerrecht

07. Februar 1951:

Die Landratsämter sind wieder befugt, Aufenthaltserlaubnisse aufgrund der Ausländerpolizeiverordnung von 1938 zu erteilen. Das Combined Travel Board der amerikanischen Besatzungsbehörde hat diese Aufgabe zum 01. Februar 1951 abgegeben.

07. Juni 1952:

Im Altkreis Schwäbisch Gmünd halten sich 203 Ausländer auf. Diese stammen überwiegend aus Osteuropa. Von den späteren Anwerberländern Italien leben 22 Personen, von Griechenland 3 und von Jugoslawien 2 Personen im Kreis.

08. Mai 1954:

Die noch aus dem Dritten Reich stammende Ausländerpolizeiverordnung wird durch eine Verwaltungsvorschrift modifiziert.

17. Mai 1955:

Die ersten italienischen Landarbeiter werden in Baden-Württemberg beschäftigt.

Dezember 1955:

Abkommen mit Italien zur Anwerbung von Arbeitskräften.

1960:

Die Zahl der offenen Stellen übersteigt die Zahl der Arbeitslosen. Anwerbeabkommen mit Spanien und Griechenland.

1961:

Anwerbeabkommen mit der Türkei.

1964:

Anwerbeabkommen mit Portugal.

28. April 1965:

Das Ausländergesetz wird verabschiedet.
1967: Erste Rezession.

1973:

Energiekrise und zweite Rezession.

23. November 1973:

Anwerbestopp, Schließung der
Außendienststellen der Arbeitsämter in
den Anwerbeländern.

1978:

Verfestigungserlass - die Aufenthaltser-
laubnisse können nach fünf Jahren
unbefristet verlängert werden.

1979/1980:

Starker Zustrom von Asylbewerbern aus
der Türkei - die Visapflicht für türkische
Staatsangehörige wird eingeführt.

1981:

Regelung des Familiennachzuges.

01. Januar 1991:

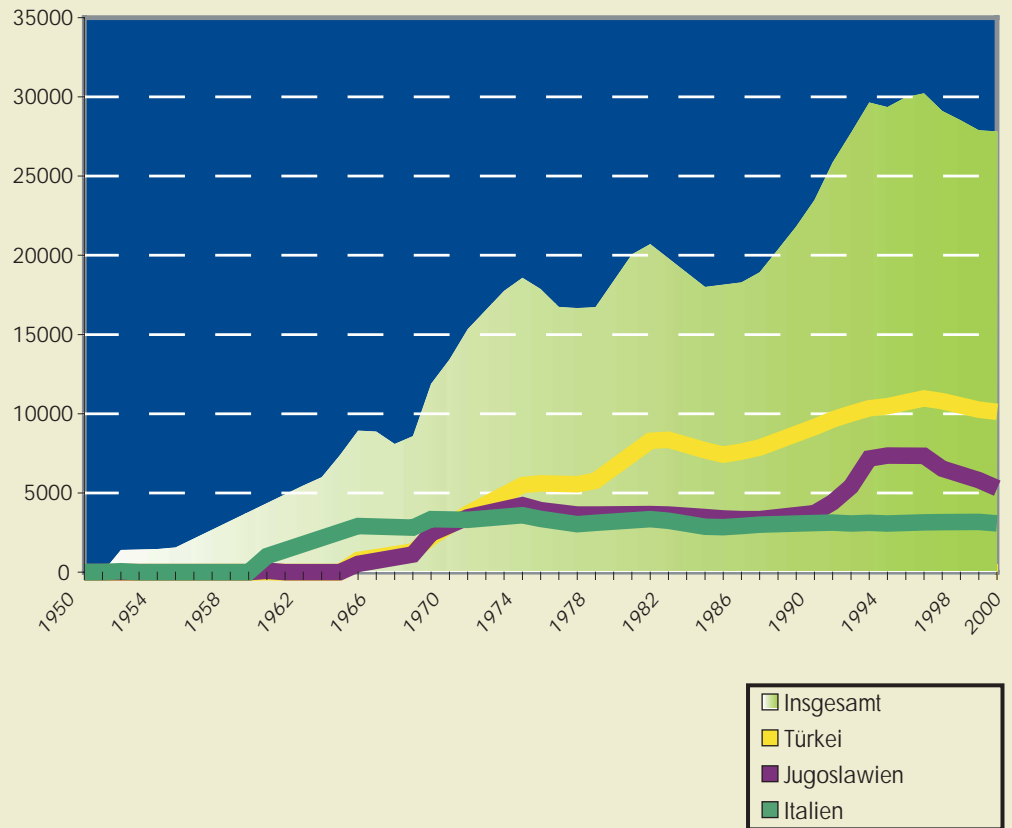
Neues Ausländergesetz - Erleichterung
des Familiennachzuges.
Anwerbestopp über die Arbeitsauf-
enthaltsverordnung nun gesetzlich gere-
gelt. Erleichterte Einbürgerung.

Juli 1993:

Asylverfahrensgesetz - Flughafen-
regelung, sicherer Drittstaat.

Ausländer im Ostalbkreis

(Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg)



Vom Ausländer zum Inländer



Alessandro Cucca:

Herr Cucca stammt aus dem Dorf Lotzorai auf Sardinien. Er reiste im September 1960 im Alter von 23 Jahren als Vertragsarbeiter der Firma Alfing Kessler Wasseralfingen ein. Er hatte auf Sardinien keine Zukunftsperspektive. Außer Fischfang und Landwirtschaft gab es kein Auskommen. Die Anwerbung erfolgte in Verona. Dort musste er drei Tage bleiben und wurde gründlich untersucht. An diese Untersuchungen durch deutsche Ärzte kann sich Herr Cucca noch gut erinnern. Er sei sich vorgekommen wie auf einem Sklavenmarkt. Die Arbeiter mussten z. B. die Hände vorzeigen, ob sie Schwielen hätten. Er hatte Friseur gelernt und natürlich keine Schwielen und hatte deswegen Angst, dass er nicht genommen würde. Von Verona aus ging es sofort nach Deutschland, direkt zur Firma Alfing. Sein erster Vertrag lief nur ein Jahr.

Er war im Wohnheim in einem Mehrbettzimmer untergebracht. Nachdem er das erste Jahr nur als Transporteur gearbeitet hatte, konnte er nach der Vertragsverlängerung als Schlosser in der Schlosserei anfangen. In der Schlosserei hat er sich zum Fertigschleifer und Hobler in der Kurbelwellenproduktion weiterqualifiziert. 1962 lernte er seine Frau kennen, im Februar 1963 haben sie geheiratet und mit dem Bau eines eigenen Hauses begonnen. Im November 1963 sind sie in Abtsgmünd in ihr eigenes Haus gezogen.

Für Herrn Cucca war es von Anfang an klar, dass er in Deutschland bleiben würde. Sein Heimatdorf hat er erst 1965 mit seiner Familie besucht.

Die meisten seiner italienischen Arbeitskollegen sind nach anderthalb Jahren wieder nach Italien zurückgekehrt. Das Verhältnis zu seinen deutschen Arbeitskol-

legen war sehr gut. Sie haben auch privat Freundschaft geschlossen und sich gegenseitig beim Hausbau geholfen. Die deutsche Sprache hat Herr Cucca ohne Hilfe gelernt, indem er alles, was er nicht verstanden hat, aufgeschrieben und mit einem Wörterbuch übersetzt hat. Als er seine jetzige Frau kennen lernte, konnte er schon gut deutsch. Den Sozialdienst der Firma Alfing und des italienischen Konsulates hat er nie gebraucht.

Die Rezession 1967 und 1973 hat er nicht bemerkt. Er erhielt bereits 1963 einen unbefristeten Arbeitsvertrag von der Firma Alfing.



Familie Kayatay:

Herr Mehmet Kayatay wurde im Sommer 1964 in der Türkei von der Firma Alfing angeworben und reiste am 22. August 1964 im Alter von 33 Jahren als Vertragsarbeiter ein. Die Firma Alfing stellte eine Gemeinschaftsunterkunft in Wasseralfingen. Die Zimmer waren mit vier bis sechs Männern belegt und mit Stockbetten, Spinden, einem Tisch und Stühlen möbliert. In der Unterkunft war eine Gemeinschaftsküche, ein gemeinschaftlicher Essraum und ein Fernsehraum. Die Sozialbetreuung durch die Firma Alfing hat Herr Kayatay in sehr guter Erinnerung. Die Firma hatte einen Dolmetscher, Herrn İlhan, abgestellt, der sich nur um die türkischen Vertragsarbeiter kümmerte. Die deutsche Sprache hat er sich selbst beigebracht, er hat jeden Abend mit einem Wörterbuch gelernt. Nach einem Vierteljahr war die Verständigung mit den Arbeitskollegen und das Einkaufen möglich. Auch im Betrieb hat er Kontakt zu den deutschen Arbeitskollegen gefunden, die Verbindungen bestehen noch heute.

Herr Kayatay wollte ursprünglich nur vier Monate in Deutschland bleiben. In seiner Heimatstadt Sakarya hatte er ein Schuhgeschäft mit zwei Kompagnons. Als er an Silvester 1965 in die Türkei zurückkehrte musste er jedoch feststellen, dass alle Kunden abgesprungen waren und er mit dem Schuhgeschäft den Lebensunterhalt seiner Familie nicht mehr sichern konnte. Er hat dann an die Firma Alfing telegraphiert und um Wiedereinstellung und Übersendung einer Arbeiterfahrkarte gebeten. Die Firma Alfing hat sofort reagiert und ihn wieder nach Deutschland geholt. Im Juni 1966 hat er seine Familie nachgeholt und von der Firma Alfing eine 3-Zimmer-Werkswohnung bekommen.

Bei der Firma Alfing hat er im Schichtbetrieb an einer Schleifmaschine gearbeitet. Die erste Krise 1967 hatte zur Folge, dass er diesen qualifizierten Arbeitsplatz verlor. Nach dem damaligen Arbeitserlaubnisrecht wurden deutsche Facharbeiter bevorzugt. Er musste seinen Platz an der Schleifmaschine einem Deutschen überlassen und wurde als Elektrowagen-

fahrer eingesetzt. Deswegen hat er gekündigt und ist zur Firma Lindenfarb gegangen. Nach einem Arbeitsunfall an der Schneidemaschine, bei dem er ein Fingerglied verlor, konnte er zu Alfing zurück und wurde an der gleichen Maschine, die er 1967 verlassen musste, wieder eingesetzt. 1969 wechselte er zur Firma Palm, 1970 zur Firma Kessler, wo er sich als Dreher ausbilden ließ. Bei der Firma Kessler hat er bis zum Eintritt in den Ruhestand als Dreher gearbeitet. Nach zwei Herzinfarkten und Herzoperationen 1974 war er erwerbsunfähig. Deswegen musste seine Ehefrau 1974 eine Erwerbstätigkeit aufnehmen.

Die Zeit im Wohnheim und seine Arbeitszeit hat Herr Kayatay in guter Erinnerung. Im Wohnheim waren 120 Arbeiter, vor allem Jugoslawen, Griechen und Spanier untergebracht. Es gab nie Streit. Die Miete war preiswert, der Verdienst, bedingt durch die Schichtarbeit, gut. Die ausländischen Arbeiter erhielten den gleichen Lohn wie die deutschen Kollegen.

Seine Kinder sind in Deutschland zur Schule gegangen. Eine Tochter ist in die Türkei zurückgekehrt, eine Tochter und ein Sohn sind zwischenzeitlich eingebürgert. Herr Kayatay lebt mit seiner Frau in Abtsgmünd zur Miete. In seiner Heimatstadt hat er 1984 ein Haus gebaut, das er für Ferientaufenthalte nutzt.

Ankunft, Aufnahme und Unterbringung der Heimatvertriebenen

Als gegen Ende des Krieges die unmenschliche Vertreibung von 14 Millionen Ost- und Südostdeutschen einsetzte, wurden diese ihres Besitzes und ihrer Heimat beraubten Menschen zum größten Teil nach Westdeutschland und somit auch in unser Kreisgebiet abgeschoben.

Die damaligen Kreisstädte Schwäbisch Gmünd und Aalen mussten als weitgehend unzerstörte Städte besonders viele Menschen aufnehmen.

Eine Vielzahl von Problemen harpte der Lösung. Aufgabe aller Behörden und Institutionen war es, diese vom Schicksal schwer Getroffenen wieder in ein geordnetes Leben einzuführen und ihnen ein neues Heimatgefühl zu geben. Ein so einschneidendes Ereignis in der deutschen Geschichte mit unmittelbarer Auswirkung auf Kreisebene sollte nicht vergessen werden. Im Rückblick seit 1945 bis heute zeigt die Dokumentation, wie sich die dramatischen Ereignisse auf die Betroffenen selbst, auf den Kreis und auf seine eingessene Bevölkerung ausgewirkt haben.

Die ersten Transporte trafen im Herbst 1945 ein. Ab Juni 1946 kam alle 10 Tage ein Eisenbahntransport mit 1000 bis 1200 Menschen. Sie alle brauchten zunächst eine Unterkunft.



Wasseraffingen Ausgewiesene kommen

-a- Hier traf am 30. Januar der erste Transport von aus Ungarn ausgewiesenen Deutschen ein. Sie wurden in den früheren Gefangenenlagern untergebracht. Von dort werden sie später an die Orte überwiesen, in denen sie für dauernd ihre zweite Heimat finden sollen. Da Wasseraffingen Durchgangslager ist, dürfte in nächster Zeit mit dem Eintreffen weiterer Transporte zu rechnen sein. Das Wort Hitlers: „Unsere deutschen Brüder im Ausland kehren heim ins Reich.“ hat sich erfüllt, aber leider anders, als es sich dieser Herr vorgestellt hatte. -b-

Innenministerium Stuttgart, den 27. Oktober 1945.
Nr. IX 365.

An die

S e n d e r t e

in Aalen, Backnang, Heilbronn, Gailshausen, Esslingen, Stuttgart, Gammelsdorf, Schöck, Heilbronn, Gammelsdorf, Leonberg, Ludwigsburg, Bad Mergentheim, Heilbronn, Gailshausen, Heilbronn, Gailshausen, Heilbronn, Gailshausen und

die Oberbürgermeister der kreisfreien Städte in Stuttgart, Heilbronn und Ulm.

Betreff: Vorbereitung für die Aufnahme der deutschen Flüchtlings.

O Beil.

Sehr dringend!

Mit Erlaß vom 23. Oktober 1945 Nr. IX 365 ist den Ländern mitgeteilt worden, dass innerhalb der nächsten 5 Wochen 300000 deutsche Flüchtlinge aus dem Osten im Gebiet des Reichs untergebracht werden sollen. Die Militärregierung verlangt die ungezügelt Vorlage von Plänen für die Durchführung dieser Unterbringung. Die Herren Länder- und Oberbürgermeister werden daher ersucht am

1. November 1945, vormittags 10 Uhr

im Innenministerium in Stuttgart, Reichenbergstr. 10, I. Stock, Sitzungssaal, schriftlichen Bescheid über diese verdringliche Aufgabe einzulassen. Bei der Vornahme der Angelegenheit wird das persönliche Ermessen der Länder angeordnet. Im Falle der Vermeidung sind die Gründe hierfür durch den Stellvertreter zu bezeichnen.

Die Militärregierung verlangt insbesondere auch Angaben

- 1) über die in den einzelnen Kreisen vorhandenen Wohnraumunterbringungen die eingesetzt werden können und über deren Zuständigkeitsplan.
- 2) über vorhandene Notunterkünfte und über Unterstände für die jeweilige Aufnahme der Flüchtlinge. Hierbei sind Angaben notwendig über sämtliche in Kreis vorhandenen Lager, Kasernen, Schläfer und sonstige Einrichtungen, die verfügbar sind und zur Unterbringung geeignet sind. Die Zahl der Personen, die in den einzelnen Lagern, Unterkünften usw. untergebracht werden können, ist besonders anzugeben.

3) über die für die Auslegung in Betracht kommenden Beihilfen.

Über einen Plan für Organisation und Entlastung.

Die Beschlüsse zu Nr. 1 bis 3 sind schriftlich bei der Militärregierung von jedem Land abzugeben. Weiter ist zu berichten über die Erklärungen aus Stuttgart, Heilbronn und Ulm in den Kreisen untergebracht sind.

Beglaubigt


Regierungsbeauftragter.

In Vertretung

(gen.) Dr. Hermann
Oberbürgermeister o. B.



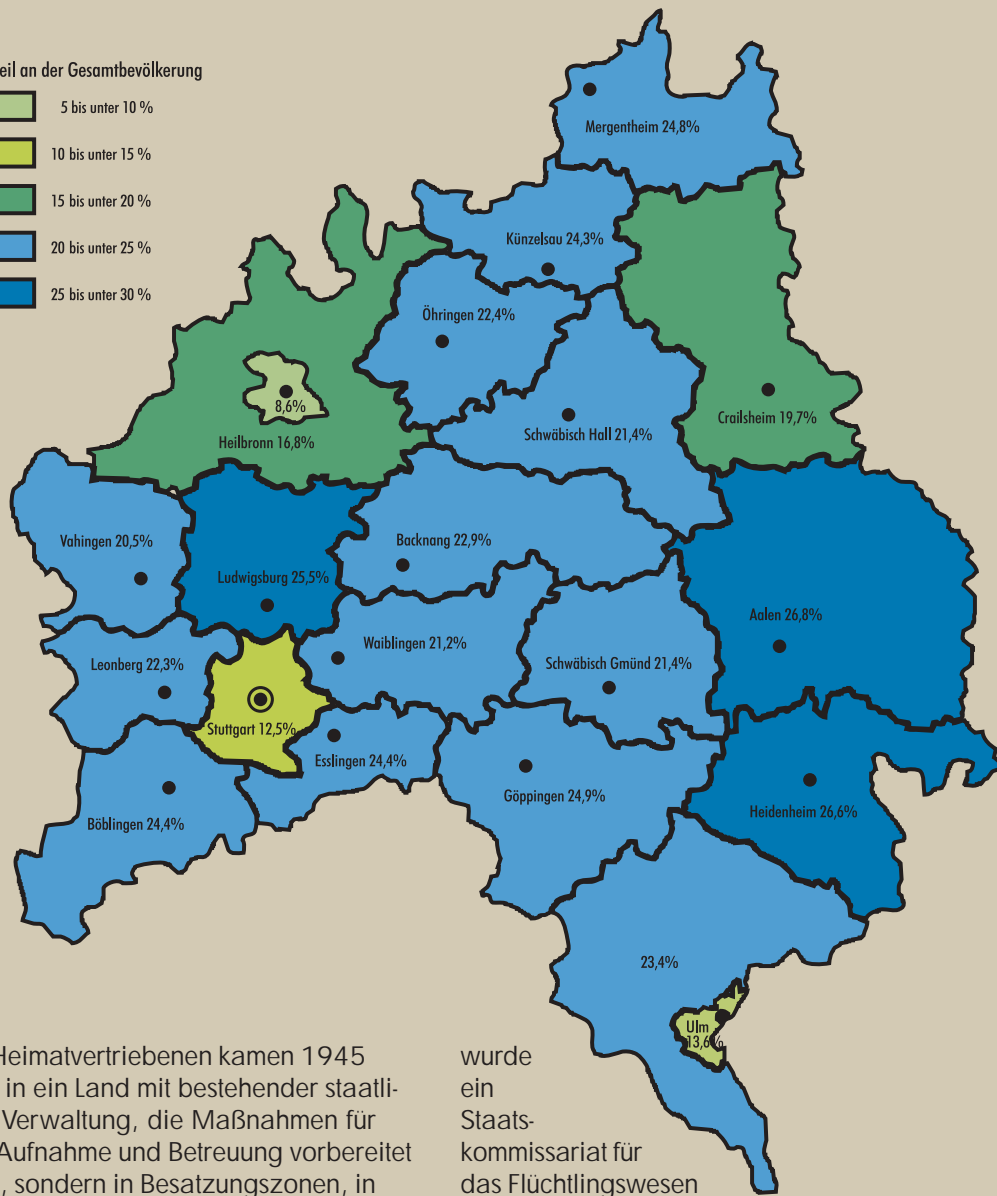
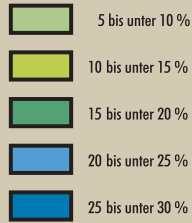
Aalen, Baracken auf dem Rötberg



Kappelberglager in Wasseralfingen

In Aufnahme- bzw. Durchgangslagern wurden die Ankömmlinge verköstigt und registriert. Nach jeweils 10 Tagen musste das Lager für den nächsten Transport geräumt sein, weshalb die Heimatvertriebenen rasch in Gruppen zusammengestellt und den Gemeinden zugeteilt werden mussten. Es war dann die Aufgabe der Gemeinden und Bürgermeister ein Dach über dem Kopf zu beschaffen, und dies war der ungleich schwierigere Teil der Problemlösung, da der erforderliche Wohnraum nicht zur Verfügung stand. Die eingesessene Bevölkerung musste zusammenrücken oder wurde durch Beschlagnahme zusammengedrängt. Das Landratsamt wachte darüber, dass die Gemeinden nicht der Versuchung nachgaben, Sammelunterkünfte zu bilden.

Anteil an der Gesamtbevölkerung



Die Heimatvertriebenen kamen 1945 nicht in ein Land mit bestehender staatlicher Verwaltung, die Maßnahmen für ihre Aufnahme und Betreuung vorbereitet hatte, sondern in Besatzungszonen, in denen die jeweilige Besatzungsmacht die Verwaltung neu ordnete. Der Bereich des heutigen Ostalbkreises gehörte zum neu geschaffenen Land Württemberg-Baden innerhalb der US-Besatzungszone. Der neu entstehenden Verwaltung fiel die Aufgabe der Unterbringung der bereits ins Land gelangten und der neu dazugekommenen Vertriebenen zu. Deshalb

wurde ein Staatskommissariat für das Flüchtlingswesen in Württemberg-Baden errichtet und dem Innenministerium zugeordnet. Das Aufnahmesoll für die US-Zone betrug etwa 3 Millionen; davon sollte Württemberg-Baden 23 % = 690.000 Menschen übernehmen.

Ankunft, Aufnahme und Unterbringung der Heimatvertriebenen

Bauen und Aufbauen

Unter allen Mängeln dieser Zeit war der an Wohnraum der größte. Altbürgern wurde 8 - 15 qm und Neubürgern 3 - 7 qm Wohnraum zugesprochen und neue Transporte von Heimatvertriebenen waren in Sicht. Ende des Jahres 1948 wurden Wohnungsausschüsse gebildet, in denen die Vertriebenen vertreten waren. Nach der Währungsreform wurde mit aller Kraft der Wohnungsbau vorangetrieben. Siedlergemeinschaften wurden gegründet, die bereit waren, in Eigenarbeit und mit großem Einsatz Wohnungen zu bauen. Das Gelände wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt. Vom Bischof wurde eine Ausnahmegenehmigung vom Verbot der Sonntagsarbeit erteilt.

Wohnbaugenossenschaften wurden gegründet und mit öffentlichen Mitteln konnten Sozialwohnungen erbaut werden. Auch die Landsmannschaften bauten zahlreiche Mietwohnungen und so entstanden die sogenannten „Paprikasiedlungen“. Wenn man bedenkt, unter welchen schwierigen Verhältnissen in diesen Jahren gebaut wurde, so ist das ein stolzes Ergebnis. Die Voraussetzung für die Eingliederung war geschaffen.



Schwäbisch Gmünd Ostlandstraße. (Siedlungshäuser in Eigenarbeit 1950 entstanden).



Braune Hardt, Ellwangen: Nebenerwerbs-siedlungen 1955



Schwäbisch Gmünd Block Sudetenland mit 48 Wohnungen. Baujahr 1953/54

DIE
Kreisbaugenossenschaft Aalen e. G. m. b. H.
Sitz Wasserfallgraben - Telefon 2855

freut sich und freut dafür, daß für die Gelegenheit gehalten wurde, in diesem Werk auch Ihre Leistungen zu Gunsten der Vertriebenen kundtun zu dürfen.

Wir haben mit Bestehen unserer Genossenschaft (1932) insgesamt 1857 Wohnungen, davon nach dem Ertrage 1936 gebaut.

Von zusammen 306 in der Hochkriegszeit errichteten Erwerbshäusern mit 1711 WE. entfallen auf Vertriebene 375 Häuser mit 192 WE, also sind **64%** der Gesamtzahl.

Die Mehrzahl dieser Häuser wurde bereits in das Eigentum der Hausbewerber übertragen.

Beispielsweise noch nach, daß in unseren 428 Mietwohnungen der überwiegende Teil mit Geschädigten belegt ist, wir glauben wir, mit berechtigtem Stolz feststellen zu können, daß wir die Belange der Vertriebenen bisher in vollster Würdigung der Einzelstände gewahrt haben und auch in gleichem Maße inskünftig wahren werden.

Ihre Verwaltung steht jederzeit zur unverkündlichen Benutzung zur Verfügung.



Schwäbisch Gmünd Zwerenbergstraße-Wohnblock der Selbsthilfe. Baujahr 1953/54



Schwäbisch Gmünd, Lindenfeldsiedlung


Heimstätten-Genossenschaft
Aalen e. G. m. b. H. · Gerokstr. 26 · Tel 1569

Erbaut von 1949 bis 1956 320 Eigenheime mit 644 Wohnungen
70 % der Wohnungen sind durch Heimatvertriebene belegt.

Handel und Handwerk Industrie und Gewerbe

Die Arbeitsverwaltung sah es als ihre wichtigste Aufgabe an, den Heimatvertriebenen zu einem Arbeitsplatz und zu sicherem Verdienst zu verhelfen. Insbesondere musste den Flüchtlingen bei der Beschaffung einer Werkstatt, von Werkzeug, das unter Umständen vermietet oder geliehen wurde, jede Hilfe gegeben werden. So selbstverständlich diese Forderung erscheint, so schwer war sie seinerzeit, angesichts der wirtschaftlichen Gesamtsituation der ersten Nachkriegsjahre, zu erfüllen.

Einen starken Impuls zur Normalisierung setzte die Währungsreform. Neben die Wiederbelebungsbestrebungen der einheimischen Wirtschaft, traten die Bemühungen heimatvertriebener Unternehmer, ihre verlorene selbständige Existenz durch Neugründungen zu ersetzen. Sie bedurften allerdings vielfältiger Unterstützung und Förderung, weil ihr Start ja von Null an beginnen musste. Andererseits belebte die Neuansiedlung von Unternehmen, neben dem steigenden Bedarf der alten Betriebe an Arbeitskräften, den Arbeitsmarkt. Somit boten sich auch zunehmend Chancen zur berufsgerechten Unterbringung heimatvertriebener Arbeitnehmer.

Auf Grund erfolgloser Bemühungen um einen angemessenen Arbeitsplatz oder der Beobachtung von Mangel an bestimmten Produkten und Dienstleistungen wagten viele der einst Selbständigen den Versuch, auch unter gänzlich veränderten Bedingungen, sich wieder eine selbständige Existenz aufzubauen.

Viele der Firmen und Handwerksbetriebe existieren bis heute und werden zum Teil in der zweiten Generation weitergeführt.



Hubertus
Apotheke
Mr. pharm. J. Rohm
Bopfingen • Fernruf 293

früherer Besitzer der Apotheke
»Zum schwarzen Adler« in
Zauchtel, Kreis Neutitschein

Max Sluzalek
Bez.-Schornsteinfegermeister

seit 1948 in Nerosheim, Kreis Aalen
seit 1950 im eigenen Haus

Karl Gerschon • Bauflasscherei

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Fluscharbeiten
bei Neubau und Reparatur

früher: KARLSBAD/Süd. jetzt: OBERKÖCHEN
Alleggäße 3 • Tel. 221

MÜBEL-GEWANN bietet bei großer Auswahl:

Schlaf- und Wohnstühle • Küchen
Polstermöbel, Einzelmöbel, Matratzen usw.
Günstige Teilzahlungen! — Lieferung frei Haus!

Aalen, Hotel Reichspost • früher Oberkochenland • Oberdorf am Jpf

Emil Schneider
Konditoreimeister
Konditor

Essingen bei Aalen
Fernruf 67



BAUGESCHAFT

ERNST DRASKOWITS

Maßwerkzeuge

SCHWABISCH-GMÜND

Wald-Schneid-Strasse 16 — Tel. 410

Gasthof Waldhorn
Pächter: August Marschik
Aalen, Beinstraße 18

Heimatvertriebene
besucht Euern Landsmann

Joh. Heinr. Bergmann O.H.G.
TUCHWEBEREI — REICHENBACH-WESTHAUSEN

Vor der Vertreibung: Baumwoll- und Tuchwebereien, Spinnereien,
Fäbriken, Ausrüstungen etc. — ca. 200 Mitarbeiter

Fabriken in: Zwickau/Görlitz
Chemnitz
Auer, Bismarck
Tarnobrzeg, Radziszew
Czest, Argentinien

Strombetrieb in Zwickau, im Jahre 1930 gegründet.
Mitarbeiter:
Max Bergmann, Dr. Walter Bergmann

Nach der Vertreibung: Neugründung einer Tuchweberei in
Reichenbach-Westhausen
Betriebsaufbau unter schwieriger Mitarbeit heimatsvertriebener Fachleute

ERZEUGUNG: Stoffe für modische Frauenoberbekleidung
Arbeitsort: Max Bergmann, Dr. Walter Bergmann

Ankunft, Aufnahme und Unterbringung der Heimatvertriebenen

Gemeinschaft und Gesellschaft

14 Millionen Vertriebene kamen als Deutsche zu Deutschen. Sie gehörten seit eh und je der deutschen Kultur-gemeinschaft an und mussten sogar ihr Deutschtum als Grenzlanddeutsche gegen die Bedrängnis durch andere Völker hart verteidigen.

Was es heißt, die Heimat zu verlieren, aus allen Bindungen herausgerissen zu werden, kann nur der ermessen, der es selbst erlebt hat.

Ziel der damaligen Zeit war eine komplette gesellschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen. Eine derartige Bewältigung des Problems von Amts wegen, von außen und von oben her erschien mehr als fraglich. Was Staat und Gesellschaft an Hilfen gegeben haben - und das war unbestritten sehr viel - vermittelte Voraussetzungen und Chancen, die es zu ergreifen und zu nützen galt. Dazu boten die 50er Jahre günstige Möglichkeiten.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, der allen neue sozial-ökonomische Möglichkeiten bot, löste weitgehend die soziale Spannung zwischen Vertriebenen und Einheimischen. Außerdem war die Solidarität aus den gemeinsam und gleichberechtigt durchgestandenen, schweren Jahren des Krieges und des Zusammenbruchs noch so groß, dass auch die menschliche Verständigung immer besser wurde.

Dennoch war die Grundvoraussetzung der gute Wille beiderseits, ohne den eine Eingliederung überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Ein Beispiel für diese Erkenntnis ist der schon frühzeitig, nämlich am 10.01.1947 vom Innenministerium unseres Landes an alle Landratsämter versandte Runderlass Nr. 10 mit dem Betreff „Gründung von Kulturgemeinschaften zur Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung der Neubürger“. In ihm heißt es wörtlich: „Wir wollen die Eingliederung mit allen Mitteln fördern“. Die Kreise wurden aufgerufen, über ihre Kulturämter die Bemühungen auf lokaler Ebene in Zusammenarbeit mit begabten Alt- und Neubürgern zu intensivieren. Oft bedurfte es solcher Anstöße gar nicht. Die große Musikalität, die die Vertriebenen mitbrachten, zeigte sich in der Gründung der Burgenlandkapelle und zahlreicher Chöre. Im Laufe der Jahre fand man auch viele Heimatvertriebene nicht nur als Mitglieder, sondern auch führend und aktiv in einheimischen Vereinen tätig.

Auch auf religiösem Gebiet gab es durch die Vertriebenen verschiedene Änderungen. Da die Einweisungen ohne Rücksicht auf Konfessionen erfolgten, wurden rein katholische Gemeinden mit einer evangelischen Bevölkerung durchsetzt und umgekehrt. Trotz vieler Hindernisse wurden bald Ehen zwischen Alt- und Neubürgern mit anderen Konfessionen geschlossen.

Die ältere Generation hat die gesellschaftliche Eingliederung bis heute nicht

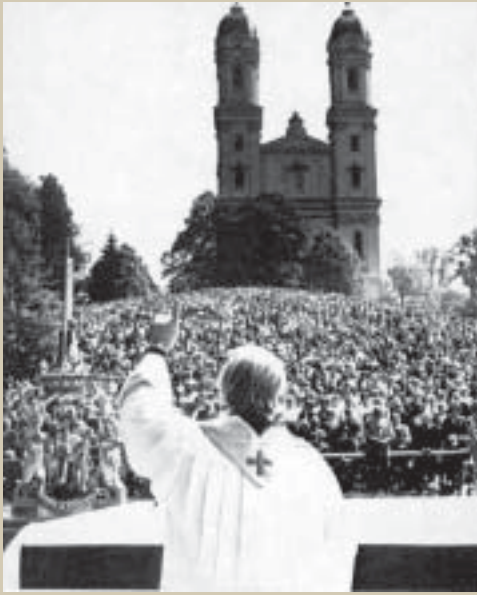
ganz vollziehen können, selbst wenn sie sich in der neuen Heimat wohlfühlt. Die Menschen sehnen sich danach, die alten Gemeinschaften wiederzufinden. Diesem Bedürfnis kommen die zahlreichen Heimattreffen entgegen. Die Landsmannschaften sind heute die Pflegestätten dieses heimatlichen Bewusstseins.

Die Kommunalverwaltungen haben alles getan, um die Erinnerung an die verlorene Heimat wachzuhalten und so der seelischen Eingliederung den Weg zu ebnen. Einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Eingliederung hat auch die politische Vertretung der Heimatvertriebenen im Kreistag und in den Stadt- und Gemeinderäten geleistet.

Die Eingliederung der Millionen Heimatlosen ist eine gewaltige Leistung. Rund ein Viertel der Bevölkerung unseres Landes ist neu hinzugekommen. Seit der Völkerwanderung ist keine so große Volksbewegung mehr zu verzeichnen wie nach 1945.

Auch im Ostalbkreis ist nach vielen Jahren harter gemeinsamer Arbeit die Eingliederung gelungen. Die Menschen, die vor mehr als 50 Jahren bettelarm und vom Schicksal der Heimatlosigkeit gezeichnet zu uns kamen, treffen wir heute in Betrieben, Behörden und Ämtern.

Die Mahnung von 1945: „Ihre Enkel werden einmal die Landsleute unserer Enkel sein“ hat sich erfreulicher Weise bewahrheitet.



Wallfahrt der Heimatvertriebenen, 19. 5. 1975. Im Vordergrund sehen wir den bekannten Prediger Mario von Galli SJ, Zürich. Sein Thema lautete: Der Mensch braucht Heimat. »Wenn ich so sehe, wie Sie immer zu Tausenden hier sind, jetzt das 26. Mal, fällt mir als erstes ein, dass ich Außenstehender bin. Was muss das für eine Kraft sein, wenn man so lange seine Heimat im Herzen trägt. Das ist bei Ihnen der Fall, bei den Eltern und auch bei den Kindern. Wie viele unter Ihnen sind bereits in fremder Erde geboren ...«



Bundesmusikfest in Aalen 1956



Umzug Schwäbisch Gmünd 1962



Schwäbisch Gmünd 1962



Aalen Reichsstädter Tage 1986

Die Integration der Aussiedlerfamilie Mahlerwein

November 1989

Antrag auf Aufnahme im Bundesgebiet nach dem Bundesvertriebenengesetz beim Bundesverwaltungsamt gestellt

Juli 1990

Aufnahmebescheid erteilt

Dezember 1990

Einreise in die Bundesrepublik
Aufnahmestelle Friedland

16. Januar 1991

Zuweisung nach Baden-Württemberg
Landesaufnahmestelle Tübingen

22. Januar 1991

Zuweisung in den Ostalbkreis
vorläufige Unterbringung in einer Ausweichunterbringung in Neresheim-Ohmenheim

25. Februar 1991

Umbelegung in ein Übergangswohnheim in Kirchheim

29. Januar 1993

Bezug einer Mietwohnung in Aalen-Unterkochen

1. Juni 1996

Bezug eines Eigenheims in Aalen-Unterkochen

Paul Mahlerwein

8 Monate Sprachkurs

2 Monate Qualifizierungsmaßnahme
übers Arbeitsamt

Januar 1992: Arbeitsaufnahme als
Lagerarbeiter

Lydia Mahlerwein

6 Monate Sprachkurs besucht

März 1992: Arbeitsaufnahme als
Näherin

Paulina

ab September 1991: Kindergartenbesuch

ab September 1993: Besuch der Grundschule

ab September 1997: Besuch der Realschule

Lydia

ab September 1993: Kindergartenbesuch

ab September 1995: Besuch der Grundschule

ab September 1999: Besuch der Realschule



Eheleute Paul und Lydia Mahlerwein mit Familienangehörigen vor der Ausreise



Das Eigenheim in Aalen-Unterkochen

BUNDESVERWALTUNGSAMT

Datum: 10.07.1990

Paul Mahlerwein
4900 Aalen/Karaganda
Was. Tschekina 43
4458R

Beschäftigte Person in Bundesgebiet
Alexander Ricker
Fugenschloße 2
7082 Niederalfingen

Aufnahmebescheid SU-272548

Antragsteller
Name (Name der natürlichen juristischen Person): Mahlerwein, Paul
Geburtsdatum: 13.08.1963 | Geburtsort: Karaganda
Staatsangehörigkeit: S.O.

Der Aufnahmebescheid umfasst auch folgende Personen:

1	Mahlerwein, Lydia, geb. Kulla	22.04.1966	Karaganda
2	Mahlerwein, Paulina	13.06.1987	Karaganda
3	Mahlerwein, Lydia	08.01.1989	Karaganda

Nach dem im schriftlichen Aufnahmeverfahren getroffenen Feststellungen erfüllen die Personen in Nr. 1-4 die Voraussetzungen für eine Aufnahme als Ausländer in die Bundesrepublik Deutschland. Die Person in Nr. 1 ist als nichtdeutscher Ehegatte mit in das Bundesgebiet ein. Mit diesem Bescheid ist eine endgültige Feststellung der Eigenchaft als Ausländer nicht getroffen. Hinsichtlich der Aufnahme in die Bundesrepublik Deutschland ist einem anderen Verwaltungsverfahren ersucht. Dieser Bescheid gilt längstens bis zur rechtskräftigen Entscheidung über den Verbleibensantrag. Wenn der Antrag auf Aufnahmebescheid in einer deutschen Ausländervertretung vorliegt, erhalten Sie ein Recht, das zur Einreise in die Bundesrepublik Deutschland berechtigt.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND



Einbürgerungsurkunde

Name: Paul Mahlerwein
Geburtsdatum: 13. August 1963 | Geburtsort: Karaganda/SO
Einbürgerungsurkunde
Ist mit dem Zeitpunkt der Ausfertigung dieser Urkunde die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erlangt.
Die Einbürgerung hat sich nach Art. 11 Abs. 1 S. 1 Grundgesetz vollzogen.
Aalen, 10. September 1991

AUFNAHME

Name	Mahlerwein	Wohnort	Paul kann Verr- gessen heim-Ohrschheim ab 25.2.91 ULM
Beruf	Kraftfahrer	Stadt	Virchheim, Brühl- str. 4/a
Vorname	Paul	geboren am	13.08.1963
	Lydia		22.04.1966
	Paulina		13.06.1987
	Lydia		08.01.1989
Aufnahme in Bundesgebiet	30.12.1990	Unbedingen / Vermerk	Festzug am: 29.01.1993 nach 2342 Aalen-Unterkuchen, Breslauer Str. 76
Zugang am	22.01.1991		
von	Landesaufnahme- stelle, Tübingen		

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

AUSWEIS
für Vertriebene und Flüchtlinge

A

Nummer des Ausweises: 08136/9 734

Nummer des Personalausweises: Jeweils gültiger Personalausweis

Behördliche Eintragungen

Zur Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen gem. § 10 Abs. 2 Ziff. 2 berechtigt.

Aalen, den 09.04.1991

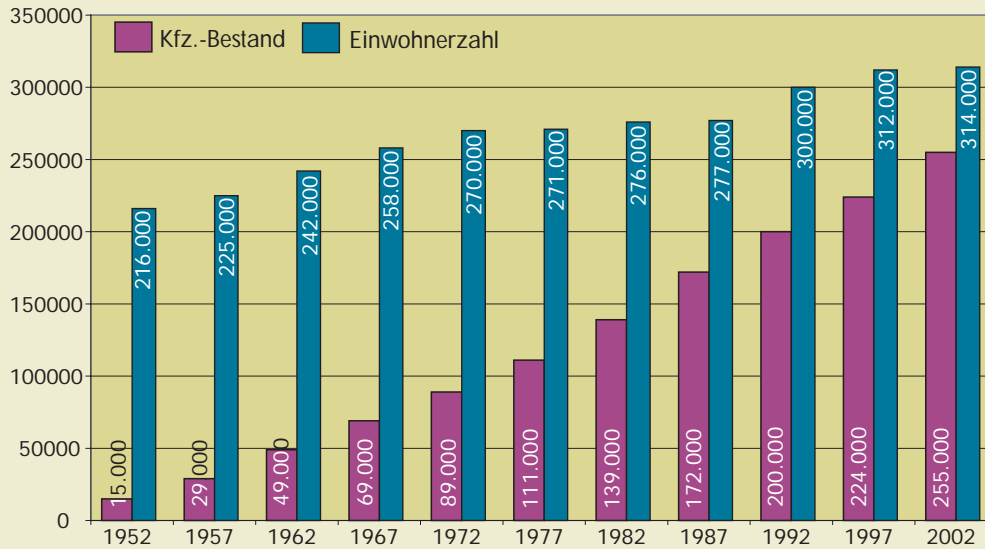


gez. Unterschrift

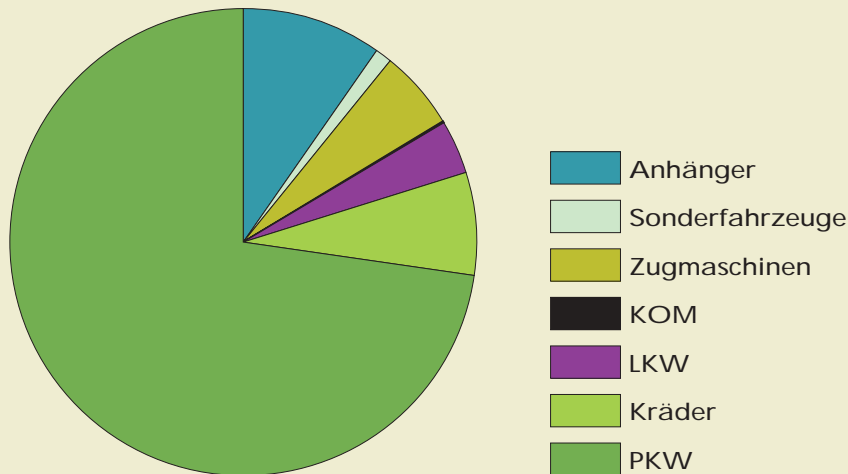
Dieser Ausweis gilt nur in Verbindung mit einem gültigen Personalausweis.

Entwicklung des Kfz-Bestandes

Entwicklung Kfz-Bestand und Einwohner
1952 - 2002



Kfz-Bestand im Ostalbkreis am 01.01. 2002



1959

Ostalbkreis Ostalbkreis

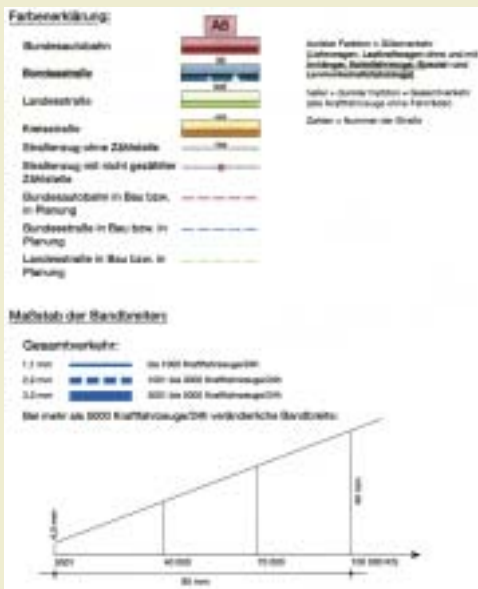
STREIFEN	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964
1. Altmühl	1000	1100	1200	1300	1400	1500	1600	1700
2. Altmühl	200	220	240	260	280	300	320	340
3. Altmühl	100	110	120	130	140	150	160	170
4. Altmühl	50	55	60	65	70	75	80	85
5. Altmühl	25	28	31	34	37	40	43	46
6. Altmühl	12	14	16	18	20	22	24	26
7. Altmühl	6	7	8	9	10	11	12	13
8. Altmühl	3	3	4	4	5	5	6	6
9. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
10. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
11. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
12. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
13. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
14. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
15. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
16. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
17. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
18. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
19. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
20. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
21. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
22. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
23. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
24. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
25. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
26. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
27. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
28. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
29. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1
30. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1	1

Ostalbkreis Ostalbkreis

STREIFEN	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973
1. Altmühl	1500	1600	1700	1800	1900	2000	2100
2. Altmühl	300	330	360	390	420	450	480
3. Altmühl	150	165	180	195	210	225	240
4. Altmühl	75	82	90	97	105	112	120
5. Altmühl	37	41	45	49	53	57	61
6. Altmühl	18	20	23	25	28	30	33
7. Altmühl	9	10	12	13	15	16	17
8. Altmühl	4	5	6	7	8	9	10
9. Altmühl	2	2	3	3	4	4	5
10. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
11. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
12. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
13. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
14. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
15. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
16. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
17. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
18. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
19. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
20. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
21. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
22. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
23. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
24. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
25. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
26. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
27. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
28. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
29. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1
30. Altmühl	1	1	1	1	1	1	1

Straßenverkehrsstärke 1953 und 1995

Fahrzeuge in 24 Stunden im Jahresdurchschnitt





50
JAHRE

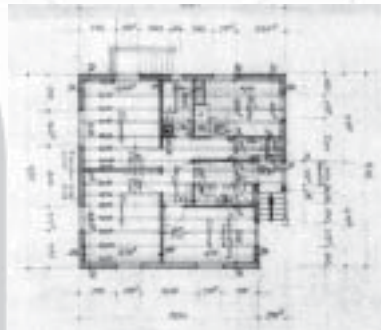
**FAHRRAD MAYLE
ARCHITEKT(EN)**

Dipl.-Ing. Walter Burkhardt
Ulmenweg 6
73 430 Aalen

BAUHERR

Fahrrad Mayle GmbH

HOHLBLOCK
50



TYPISCH

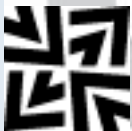
"preiswertes" bauen
standardisierte planung für mehrere häuser
gemeinschaftliche eigenleistungen
satteldach mit schleppgauben
verbundfenster

BAUHERRSCHAFT

heimstätten-genossenschaft aalen

ARCHITEKT

dipl.-ing. emil apprich
freier architekt bda
friedhofstrasse 9
73 431 aalen



**ARCHITEKTENKAMMER BW
KAMMERGRUPPE OSTALBKREIS**



60
BALLAUH 1962

EV. GEMEINDEZENTRUM
ARCHITEKT(EN)
Dipl.-Ing. Helmut Burkhardt
Ulmenweg 6
73 430 Aalen

BAUHERR
Evang. Kirchengemeinde Aalen

NUSSBAUM



TYPISCH
wohnen und arbeiten verbunden
individuelle planung
stilvolle innereumgestaltung
pultdach
scraffito an der prominenten aussenwand

BAUHERRSCHAFT
karl joas 1
43 433 aalen

ARCHITEKT
dipl.-ing. karl joas 1
freier architektur bda
karl-rossler-strasse 86
73 433 aalen

ARCHITEKTENKAMMER BW
KAMMERGRUPPE OSTALBKREIS

60

BALLAUH 1962

EV. GEMEINDEZENTRUM
ARCHITEKT(EN)

Dipl.-Ing. Helmut Burkhardt
Ulmenweg 6
73 430 Aalen

BAUHERR

Evang. Kirchengemeinde Aalen





70
BILDER JAHRE

RATHAUS AALEN ARCHITEKT(EN)

Dipl.-Ing. Helmut Schaber
Reutlingen
jetzt
Schniker + Gerecht

BAUHERR
Stadt Aalen

XYLADECOR_PCP



TYPISCH

niedriger Ölpreis
vorgefertigter holzskelettbau
offenes wohnen auf 4 stagen
nach süden offen
nach norden geschlossen

BAUHERRSCHAFT

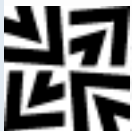
hede+otto schieber
73 441 bopfingen

ARCHITEKT

dipl.-ing. albert schieber
freier architekt bda
alte kirchholmer str. 38
73 441 bopfingen

INNENARCHITEKT

schieberplanung
otto+eugen schieber
innenarchitekten bda
neue nördlinger str. 16
73 441 bopfingen



ARCHITEKTKAMMER BW
KAMMERGRUPPE OSTALBKREIS

80

BAUJAHR 1965

**SPRITZENHAUSPLATZ
ARCHITEKT(EN)**

Project GmbH
Martinstr. 34
Esslingen

BAUHERR
Stadt Aalen



DYNAMISCHE FORMEN



TYPISCH

wohnen am südhang
klare linien in grundriss und dachform
tiefe fenstererbildungen an nordseite
große glasflächen an südseite

**BAUHERRSCHAFT
ARCHITEKT**

hans tröber
im kippelwiesen 30
73 479 otfwangen



**ARCHITEKTENKAMMER BW
KAMMERGRUPPE OSTALBKREIS**



NEUE SACHLICHKEIT _ WEIS.



TYPISCH
klare, kubische architektur
reduzierte formensprache
alles in weißer farbe
ausenliegender edelstahlkamin
bullaugenfenster

BAUHERRSCHAFT
hubert minsch

ARCHITEKT
ott + fritzenschaft



ARCHITEKTENKAMMER BW
AMMERGRUPPE OSTALBKREIS

90
BILDKAMP 1986

CITY TURM
ARCHITEKT(EN)
Planungsgruppe
Zechmeister + Stütz
Wetzgauer Str. 27
73 554 Mutlangen

BAUHERR
IB Bau GmbH

Oberkochen - vom Dorf zur Stadt

Oberkochen war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg schon längst ein nicht unbedeutender industrieller Standort durch die hier ansässigen Firmen für die Holzbearbeitungswerkzeuge und -maschinen.

Als Folge der rasanten Einwohner-Entwicklung musste eine adäquate Infrastruktur geschaffen werden. Innerhalb weniger Jahre waren dies Gymnasium, zweite Grundschule, Hallenbad, Stadion, Rathaus-Neubau, Hotel beim Rathaus, Altenwohngebäude, Kindergärten, Stadtbibliothek, Kläranlage, Neubaugebiete, Straßen...

Oberkochen hat seinen Beitrag zur Nachkriegsentwicklung in Deutschland wahrlich geleistet.

Neben den alteingesessenen Firmen für die Holzbearbeitungswerkzeuge und -maschinen entwickelte sich die Firma Leitz zu einem weltweit führenden Unternehmen auf dem Gebiet der Holz-, Kunststoff- und Metallbearbeitung.

Die Firma Carl Zeiss errichtet z.Zt. zwischen Oberkochen und Königsbronn das weltweit modernste Werk für Lithografie-systeme.

Trotz aller Geschäftigkeit hat sich Oberkochen das angenehme Bild und die wohlthuende Atmosphäre einer kleinen Stadt im Grünen bewahrt – zwischen Wiesen, Feldern und Bergen. Ein Ort, in dem zu leben es sich lohnt. Wer hier gerne arbeitet, hat lebenslang Urlaub.



Bahnhof und Bahnhofstraße mit Ortsmitte in den frühen 30er-Jahren. Die Villa baute Fabrikant Emil Leitz. Sie wurde später von Fabrikant Albert Bäuerle erworben.



Ortsmitte in den 30er-Jahren. Bis zum Kriegsende gab es keine grundsätzlichen Veränderungen in dieser Ansicht.



»Langgass« in den 30er-Jahren. Der südliche Teil der Hauptstraße, etwa vom heutigen »Kiesbrunnen« in Richtung Ortsmitte gesehen. Auch dort waren keine wesentlichen Änderungen bis Kriegsende zu verzeichnen.



Vergleichsfoto vom Frühjahr 2002



Vergleichsfoto von der Stadtmitte zur heutigen Zeit.



Durch gewerbliche und industrielle Bauten erfuhr die Ostseite der Ortsdurchfahrt nach 1945 gravierende Änderungen.

Oberkochen - vom Dorf zur Stadt



US-Aufklärungsflug vom 08. April 1945.
Das Luftbild wurde zwischen zwei Luftangriffen auf Oberkochen aufgenommen. Der Einmarsch der Amerikaner erfolgte am 24. April 1945.
Das Foto zeigt, dass Oberkochen bereits am Ende des Zweiten Weltkrieges ungewöhnlich stark industrialisiert war. Der größte Betrieb war der 1936 aus dem gemeinsamen Betrieb der Gebr. Leitz ausgeschiedene und unabhängig von diesem produzierende Wehrwirtschaftsbetrieb Fritz Leitz. Dieser Betrieb wurde nach dem Krieg „demontiert“.



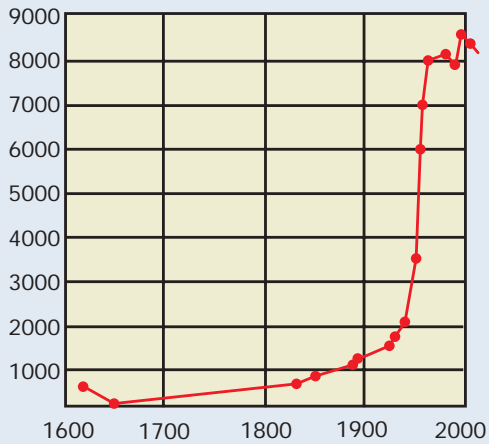
Oberkochen 1946.
Das Bild wird bestimmt durch die Fabrikationsgebäude des Wehrwirtschaftsbetriebes Fritz Leitz, in die zu diesem Zeitpunkt die aus Jena ausgesiedelte Firma Carl Zeiss eingewiesen wurde.



Oberkochen 1847



Oberkochen Firma Carl Zeiss 2002



Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ging die Einwohnerzahl von 500 auf 100 zurück. Die Zahl 500 wurde erst wieder 200 Jahre später erreicht. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die Bevölkerungszahl durch die einsetzende Industrialisierung stark an, um nach dem Zweiten Weltkrieg von 2.500 auf über 8.000 fast senkrecht nach oben zu steigen.



Luftbild vom 29. August 2001

Das Foto zeigt im Vergleich in eindringlicher Weise wie das Dorf Oberkochen, das bei Kriegsende ungefähr 2.500, und bei der Stadterhebung im Jahr 1968 bereits weit über 8.000 Einwohner zählte, vor allem durch den Zuzug der Weltfirma Carl Zeiss ein unglaubliches Nachkriegs-Wachstum mitmachte. Bis 1970 war Oberkochen die Stadt mit dem größten Wachstum in der gesamten Bundesrepublik. Seit der Stadterhebung stagniert das Wachstum. Die überbaute Fläche der Stadt hat sich zwar verdreifacht, die Einwohnerzahl liegt jedoch immer noch bei 8.400 Einwohner („Entflechtung“).



150 JAHRE

150

KREISSPARKASSE
OSTALB

Das Land Baden-Württemberg wird 50. Auch die Kreissparkasse Ostalb feiert:
150 Jahre Hand in Hand mit unseren Kunden.

www.ksk-ostalb.de